Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.) Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. (Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 296. Donnerstag den 19. Dezember 1901. 8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Welche Vortheile brachte der russische Handelsvertrag Deutschland? In einem der Organe des russischen Finanzministers, der „Torgowo Premyschl. Gahrta“, wird die stattliche Liste der Zollermäßigungen zusammengestellt, die Deutschland durch den Handelsvertrag von 1894 auf Grund des russischen Tarifes von 1891 erhielt hat. Es wurden in 107 Waarengruppen Ermäßigungen bis zu 20, ja 40 und 50 pCt. gewährt. Bekanntlich ist wiederholt behauptet worden, die russischen Unterhändler hätten sogar — und das trotz der vorzüglichen Berathung durch den vom Zentralverband deutscher Industrieller gestellten Sachverständigen-Beirath — noch Konzessionen in der Tasche, wieder viel zurückgenommen. Es wird nun berechnet, Deutschland habe nach dem Verkehr von 1895 aus den Ermäßigungen einen Vortheil von 29 600 000 Mark gezogen. Aus der Meistbegünstigung zog es weiter 519 700 Mk. Vortheil. Dafür hat natürlich auch Rußland aus der Ermäßigung unserer Agrarzölle entsprechende Vortheile gehabt. Aber die Zahlen zeigen wenigstens die Bedeutung des Handelsvertrages.

Ein Antrag auf Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte ging dem Reichstage seitens der deutschsozialen Reformpartei zu. Die Zuständigkeit soll sich erstrecken auf Streitigkeiten über den Antritt und die Auflösung des Arbeitsverhältnisses, auf Entschädigungsansprüche, den Inhalt des Zeugnisses, die Anrechnung der Krankenversicherungsbeiträge, die Konventionalstrafe und die Konkurrenzklausel bei Eintritt in ein anderes oder bei Errichtung eines eigenen Geschäfts. Durch die Zuständigkeit des Schiedsgerichts soll das ordentliche Gericht ausgeschlossen sein. Vorsitzender darf weder ein Prinzipal noch ein Gehülfe sein. Beisitzer sollen zur Hälfte Prinzipale und zur Hälfte Gehülfen sein.

Junker-Pläne. Der Führer des Bundes der Landwirthe für Westpreußen, Herr von Oldenburg, sprach am Sonnabend in der Sitzung der westpreußischen Landwirthschaftskammer über den Zolltarif. Der Wucher der Regierungsvorlage ist ihm natürlich zu mäßig, er fordert für alle 4 Getreidearten einen Mindestzoll von **7,50** Mark. Doch das ist wenig interessant, denn so schreit offen alles Bündlerthum. Bemerkenswerther aber ist, was der agrarische Herr über die politische Zukunft nicht nur dachte, sondern aussprach. Herr v. Oldenburg erörterte auch die Auflösung des Reichstags im Fall einer Ablehnung des Zolltarifs. Er erklärte dabei der „Danz. Ztg.“ zufolge, daß eine Auflösung nur dann Erfolg haben könne, wenn die Regierung die Kraft und den Willen habe, mit einer Suspendierung der Verfassung zu rechnen!! Das patriarchalische Verhältniß sei für das Land nothwendig. Die Leute müßten das Vertrauen zu ihrem Herrn haben, den zu wählen, den der Herr wolle. Sonst könnte man den ganzen Besitz schießen lassen. — Es genügt, diese Auslassungen festzunageln. Die Junker scheuen selbst vor dem offenen Verfassungsbruch nicht zurück, wenn ihnen die Taschen nicht mit den Hungersteuern der Armen genügend vollgestopft werden. Herr v. Oldenburg dürfte sich für die Rolle des „starken Mannes“ empfehlen, nach dessen Kommen sich die Junker noch immer so lebhaft sehnen.

Wegen der angeblichen Duellrede des Kaisers hat am Montag Vormittag der Redakteur Groll von der „Potsd. Ztg.“ die erste gerichtliche Vernehmung gehabt. Die Anklage bezieht sich vorläufig auf öffentliche Beleidigung zweier Offiziere, der Leutnants v. Goßler und v. Kessel, die darin gefunden wird, daß ihnen nach dem Bericht der „Potsd. Ztg.“ in einer landläufigen Redensart durch den Kaiser ihre Jugend vorgehalten wurde. Der Strafantrag ist vom Generalkommando des Gardekorps gestellt worden. Am Montag weilte außerdem ein höherer Beamter der Berliner politischen Polizei in Potsdam, um an verschiedenen Stellen Nachforschungen nach dem Gewährsmann des Potsdamer Blattes zu halten, der noch immer im Dunkeln steckt.

Zur Anstellung einer Assistentin für die Gewerbe-Inspektion bewilligte der Landtag des Fürstenthums Reuß j. L. am Dienstag die Mittel.

Kleine politische Nachrichten. Die Stadtverordnetenversammlung in Halle a. S. erklärte Montag die Wieder- bezw. Ersatzwahl der Sozialdemokraten, Korrektor Krüger und Reichstagsabgeordneter Adolf Thiele, wegen Abgabe der Stimmen in theilweise falscher Reihenfolge für ungültig. — Einen gewaltigen Protest gegen den Hungerzoll erhoben die Arbeiter von Dresden und Umgegend am Freitag. In 22 überfüllten Versammlungen nahmen sie nach entsprechenden Vorträgen und theilweise recht bewegter Diskussion eine gleichlautende Resolution an, die sich entschieden gegen die Lebensmittelzölle ausspricht. — Eine in Göttingen stattgefundene Konferenz von Vertretern mitteldeutscher Handelskammern beschloß die Bildung eines Vorkomitees behufs Gründung eines allgemeinen deutschen Handelskammerverbandes. — In Golssen, Kreis Luckau, erschoß sich, wie die Frankfurter „Oderzeitung“ meldet, der städtische Steuererheber Schulz. Die Revision der von ihm verwalteten Kassen ergab, daß er Jahre lang bedeutende Unterschlagungen begangen hatte, deren Umfang bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte. — Eine 6 bis 8prozentige Lohnreduktion tritt für die Arbeiter der Laurahütte sofort in Kraft. Und die Aktionäre und Aufsichtsräthe, werden auch sie Einbußen erleiden? — Dienstag Mittag flog, dem „Freiberger Anz.“ zufolge, die Gelatinebude der Dresdener Dynamitfabrik bei Freiberg in die Luft. Zwei Arbeiter wurden getödtet, einer schwer und mehrere leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt. — Der frühere Rechtsanwalt Unger aus Deuben wurde von der Strafkammer in Dresden zu zwei Jahren drei Monaten Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt. Derselbe hat Gelder, die ihm als Anwalt anvertraut wurden, unterschlagen. — Gegen das Urtheil des Kriegsgerichts in Trier gegen den Hauptmann Koch wurde von dem Gerichtsherrn Berufung eingelegt. — Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Brüssel: Die Brüsseler Stadtverordneten bewilligten für die Arbeitslosen 10000 Frank, ob sie den Gewerkvereinen angehören oder nicht. — Aus Paris wird gemeldet: In der Kammerkommission für Arbeiterversicherung und soziale Fürsorge äußerte sich Dienstag Handelsminister Millerand über den Entwurf, betreffend die Schaffung einer Arbeiterpensionskasse. Der Minister schlug vor, daß die fremden Arbeiter ebenso behandelt werden sollen, wie die französischen, unter der Bedingung, daß sie bereits zehn Jahre ihr Domizil in Frankreich haben, oder daß sie einem Lande angehören, welches durch einen Reziprozitätsvertrag mit Frankreich verbunden ist. — Die wegen des bereits gemeldeten Komplots zur Vorbereitung einer Erhebung zu Gunsten eines Thronwechsels in Konstantinopel verhafteten 150 Beamten und Offiziere werden in diesen Tagen nach Yemen (Arabien) verschickt werden. Ob sie diesen Bestimmungsort erreichen, ist nach den Beispielen, die man nach dieser Richtung hin erlebt hat, zweifelhaft; wenigstens dürften die sog. Rädelsführer unterwegs verschwinden. — Der Besuch der Bulgarischen Deputirten in Belgrad wird unterbleiben, einerseits weil sich Ferdinand mißliebig über denselben geäußert, anderseits weil sich sowohl in der bulgarischen als auch in der serbischen Presse Stimmen gegen den Austausch solcher Besuche erhoben haben. — Der französische General Gallieni erklärte mittels Erlasses den westlichen Hafen von Madagaskar, Tamatave, an Stelle des im Innern gelegenen Antananarivo, für die Hauptstadt der Insel — Der Nicaraguakanalvertrag ist in seiner neuen, jeglichen englischen Einfluß ausschließenden Fassung am Montag, wie „Wolffs Bureau“ aus Washington meldet, von Senat der Vereinigten Staaten mit 72 gegen 6 Stimmen genehmigt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die Staatsstreichgelüste der Krone wurde Montag die Regierung von den Abgg. Bareuther, Schalk und Genossen interpellirt; und zwar fragten die Interpellanten an, ob eine von ihnen bezeichnete Aeußerung der Krone sowie die Gerüchte, daß alles schon zum Verfassungsbruch vorbereitet sei, auf Wahrheit beruhen, und zweitens, ob Ministerpräsident v. Koerber die im Abgeordnetenhause in der Sitzung vom 9. Dezember abgegebene Erklärung mit Zustimmung der Krone vorgebracht habe. In seiner Antwort auf die Interpellation bemerkte Koerber:

„In Beantwortung der Interpellation habe ich zunächst in Bezug auf beide Fragen zu bemerken, daß nach konstitutionellen Grundsätzen, zu denen ja die Herren Interpellanten sich nachdrücklich bekennen, es ausgeschlossen ist, die Krone in die Diskussion zu ziehen. (Beifall.) Ich als Ministerpräsident werde natürlich am allerwenigsten die Hand dazu bieten. Betreffs des zweiten Theils der ersten Frage meine ich, daß so bedeutsame Angelegenheiten eine zuverlässigere Basis haben müßten, wenn sie im Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht werden sollten. Wollte die Regierung alle Gerüchte dementiren, was sie nicht kann, weil nicht alle, zum Beispiel das in Rede stehende, zu ihr dringen, so hätte namentlich ich als Leiter der Politik der Regierung wenig Zeit, mich mit meinen vielen anderen und doch einigermaßen wichtigeren Aufgaben zu befassen. (Heiterkeit und Beifall.) Die nach meinen einleitenden Worten eingeschränkte zweite Frage beantworte ich dahin, daß ich in meiner letzten Rede in diesem hohen Hause, ein — wie ich glaube — wahrheitsgetreues Bild der Situation entworfen und offen und rückhaltlos den ganzen Ernst derselben dargelegt habe. Das war nur meine Pflicht, und ich nehme daher jeder Zeit die volle Verantwortung auf mich.“

Das heißt mit vielen Worten gar nichts sagen. Die Beunruhigung über die Staatsstreichgelüste wird mit solchen witzig sein sollenden Phrasen nicht beseitigt werden.

Am Dienstag lehnte das Abgeordnetenhaus mit 208 gegen 23 Stimmen den Antrag Bareuthers, über die Antwort des Ministerpräsidenten auf die Interpellation eine Debatte zu eröffnen, ab. Zwischen den Alldeutschen und der Linken fand eine heftige Kontroverse statt.

Die Matrosen der Ungarischen kroatischen Seeschifffahrtsgesellschaft organisirten, wie „Wolff's Bureau“ sich drahten läßt, im Geheimen einen Ausstand. Infolge dessen verweigerte die Bemannung des Schnelldampfers „Pamonia“ Dienstag in Fiume kurz vor der Abfahrt des Schiffes den Dienst. Die Direktion wandte sich an die Seebehörde, welche eine genügende Anzahl von Hafenpiloten auf den Dampfer entsandte, so daß derselbe nach Dalmatien abgehen konnte. Die Ausständigen protestirten, wurden jedoch von der Polizei zerstreut. Auch die Bemannung der anderen Dampfer der Gesellschaft will zum Zwecke der Verbesserung ihrer Löhne in den Ausstand treten.

Streik der galizischen landwirthschaftlichen Arbeiter in Sicht? Der Sonntag in Lemberg abgehaltene Parteitag der ruthenischen Radikalen hat auf Antrag der Bauern Lawruck und Sandaluck einstimmig beschlossen, mit Rücksicht auf die Ausbeutung der Feldarbeiter durch die Gutshöfe im Frühjahre sich für die Veranstaltung eines Generalstreiks der landwirthschaftlichen Arbeiter einzusetzen.

Frankreich.

Das Generalkomitee der sozialistischen Partei saß Sonnabend, wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Paris schreibt über die Abgeordneten Gericht, die in der jüngsten Debatte über die China-Anleihe einer Tagesordnung zustimmten, worin das französische Expeditionskorps belobt worden war; es beschloß, die angeklagten Deputirten vom nächsten sozialistischen Parteitag auszuschließen.

Italien.

Eine außerordentlich bewegte Sitzung bot am Montag die Deputirtenkammer. Der Präsident forderte Ferri auf, seine am Sonnabend gethane Aeußerung, die wir ausführlich wiedergegeben haben, über die in Norditalien und bezw. Süditalien herrschende öffentliche Moral zurückzunehmen. (Rufe: Sehr gut! Beifall; Unruhe auf der äußersten Linken.) Ferri erklärte, es werde niemanden gelingen, ihn zur Zurücknahme seiner Worte zu bewegen. (Sehr großer Lärm. Rufe: Hinaus! Bewegung.) Der Präsident schlug der Kammer vor, über Ferri die Zensur zu verhängen. Die Kammer stimmte dem mit großer Mehrheit unter Beifall zu. Der Präsident ersuchte Ferri, da die Zensur über ihn verhängt sei, den Saal zu verlassen. Während Rufe auf der äußersten Linken erschallten: „Nein! Nein! Die Zensur ist nicht beschlossen!“, erwiderten Deputirte der anderen Bänke: „Ja, ja! Die Zensur ist verhängt.“ Nach sehr lebhafter, langandauernder Unruhe forderte der Präsident Ferri nochmals auf, sich den Beschlüssen der Kammer zu unterwerfen, aber Ferri weigerte sich. Die Sitzung wurde darauf unterbrochen und um 4 Uhr wieder aufgenommen. Der Präsident erklärte, da Ferri sich den Beschlüssen der Kammer nicht gefügt habe, hebe er die Sitzung auf. Nach Unterbrechungen seitens Ferri's und auf der äußersten Linken beauftragte der Präsident die Quästoren, dafür zu sorgen, daß die Befehle der Kammer ausgeführt werden. Die Sitzung wurde dann inmitten großer Erregung aufgehoben. Wie die Blätter melden, erklärte der Kammerpräsident, daß die von ihm über Ferri verhängte Zensur auf fünf Tage sich erstrecken werde.

Auch Dienstag ging es in der Kammer noch sehr erregt zu. Die Linke verlangte die Rücknahme der Zensur über Ferri. Dieser selbst befand sich außerhalb des Sitzungssaals und zeigte sich nur von Zeit zu Zeit hinter der Glasthüre. In dem Augenblicke, da die Kammer die Anträge ablehnte, zerschmetterte Ferri die Glasscheibe und schreit hinein: „Es lebe die Camorra-Kammer!“ Bei diesem tollen Streich war die Kammer sprachlos. Nach diesem Zwischenfall setzte die Kammer die Berathung fort und nahm schließlich einstimmig einen Antrag Luzzatti an, in welchem der Regierung das Vertrauen ausgedrückt wird, daß sie so bald als möglich dafür sorgen wird, „durch Gesetzentwürfe, wirthschaftliche und soziale Maßnahmen die nicht glücklichen Verhältnisse Neapels und der anderen Provinzen des Südens und der Inseln zu verbessern.“

Rußland.

Der kleine Belagerungszustand wurde seitens der Regierung über folgende Städte verhängt: Riga, Dorpat, Minsk, Mohilew, Gomel, Witebsk, Bjelostock, Nishny-Nowgorod, Kasan, Tomsk, Jaroslaw, Saratow, Pultawa, Samara, Kischinew und über das Gouvernement Wilna. Die Anwendung dieser Maßregeln, mit denen nach dem italienischen Staatsmann Cavour jeder Schafskopf regieren kann, ist der beste Gradmesser dafür, wie sehr in jenen Städten die sozialistische Bewegung an Boden gewinnen muß.

Sibirien.

Amerikaner in Sibirien. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg: In Wladiwostok sind zahlreiche amerikanische Sachverständige für die Landwirthschaft und Industrie eingetroffen. Es verlautet, sie seien Vertreter großer Firmen, die sich in Sibirien niederlassen, dessen Bodenschätze ausbeuten, Fabriken errichten, Maschinen u. s. w. absetzen wollen.

Türkei.

Ueber einen türkisch-bulgarischen Grenzzwischenfall wird einem Berliner Blatte aus Konstantinopel Folgendes berichtet: Drei bulgarische Grenzsoldaten, die im Nebel einige Schritte über die türkische Grenze ge-

rathen waren, wurden am 11. ds. Mts. im Bezirk Paschmakla bei Tschiltepe (Vilajet Adrianopel) von 10 türkischen Soldaten unter Leutnant Mustafa und von mehreren Zivilpersonen überfallen und beschossen. Die türkischen Soldaten waren vom 15. Bataillon in Kirdialj. Zwei bulgarischen Soldaten gelang es, zu entfliehen, der dritte aber wurde vier Kilometer weit in das Innere bis nach dem Dorfe Dolahar geschleppt, wo Leutnant Mustafa ihn enthaupten und seine Leiche vollständig berauben und entkleiden ließ; der abgeschlagene Kopf wurde dem türkischen Kaimakam von Paschmakla gesandt. Bulgarien verlangt zunächst die Auslieferung der Leiche, des Kopfes, sowie der geraubten Kleider und Waffen, kündigt aber gleichzeitig an, daß es sich darüber hinaus Genugthuung verschaffen werde.

Persien.

Russisch-persischer Zollvertrag. Eine Meldung von weittragender Bedeutung kommt aus St. Petersburg. Danach hätte die russische Regierung mit Persien soeben eine Zollkonvention abgeschlossen, wonach beide Länder ihre Produkte gegenseitig zollfrei einführen. Für Erzeugnisse anderer Länder wird Persien den russischen Zolltarif anwenden. — Wenn es also zu verschärften Zollmaßregeln Rußlands gegen Deutschland infolge der Habgier der nimmersatten Agrarier kommen sollte, so würde auch die garnicht so geringe deutsche Ausfuhr nach Persien darunter schwer zu leiden haben.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze. Ueber die Kriegslage im allgemeinen veröffentlicht „Reynolds Newspaper" eine lange Zuschrift aus Pretoria vom 13. November, die angeblich der Feder eines englischen Offiziers vom Stabe Kitcheners entstammt und die militärische Lage sehr pessimistisch beurtheilt. Vor allem sei Kitchener seiner Aufgabe nicht gewachsen; seine Kriegführung sei ebenso lächerlich wie erfolglos. Die Buren seien thatsächlich unbezwingbar. Ihre Vernichtung dürfte zehn Jahre beanspruchen und eine halbe Million Soldaten fordern. Das Beste wäre, die Buren unbehelligt zu lassen und die Aufmerksamkeit auf die Beruhigung des Gebietes innerhalb der von den Eisenbahnen gebildeten Zone zu lenken. Es wäre lächerlich, zu glauben, daß der Feldzug sich einem erfolgreichen Ende nähere und daß die Stärke der Buren mit jeder Woche abnehme. Ihre Streitkräfte haben vielmehr seit den letzten sechs Monaten infolge des Aufstandes in der Kapkolonie beträchtlich zugenommen und werden weiter wachsen, wenn nicht die aussichtslose Verfolgung der Burenführer aufhöre.

Eine höchst bedauerliche Nachricht kommt aus Süd-Afrika; es ist den Briten endlich gelungen, den tapferen Kritzinger, der so lange in der Kapkolonie den Engländern schwer zu schaffen gemacht hat, gefangen zu nehmen. Wie Lord Kitchener aus Belfast meldet, berichtete General French, daß Kommandant Kritzinger bei dem Versuche, die Linie der Blockhäuser in der Nähe von Hanover Road zu überschreiten, schwer verwundet und gefangen genommen worden sei. Neben dieser traurigen Botschaft für die Buren liegt auch noch Kitchener's üblicher Wochenbericht vor. Darnach wurden während der verflossenen Woche 31 Buren getödtet, 7 verwundet und 372 gefangen genommen, 48 ergaben sich. Nach eingehender Beschreibung der Einzelheiten der verschiedenen im Gange befindlichen Operationen schließt Kitchener den Bericht mit folgenden Worten: Es bestätigt sich, daß Maritz ernstlich verwundet worden ist. Die Fortschritte der letzten Woche sind sehr befriedigend, die einzelnen Truppenabtheilungen arbeiteten sehr eifrig. Alle Truppen sind von vorzüglichem Geiste beseelt und leisteten das Aeußerste, um den hartnäckigen Widerstand der Feinde zu brechen.

Aus Kapstadt meldet Reuter: Oberst Price stieß am 14. ds. Mts. bei Dwaaisontain auf die Schützen Odendals und Wessels. Der Feind, der 60 Mann stark war und 85 Pferde hatte, befand sich in einer festen Stellung unterhalb der Patriotsklipberge und hielt auch die Höhen besetzt. Eine Abtheilung Kolonialtruppen erstürmte das Lager, wobei ein Offizier und zwei Mann verwundet wurden. Die Buren flohen in die Berge und ließen 79 Pferde und Maulthiere, ihre Munition, Sättel und andere Ausrüstungsgegenstände zurück. Oberst Price hat die Verfolgung aufgenommen.

Neue furchtbare Anklagen erhebt gegen die englische Kriegsführung Dr. W. Vallentin, ein Mann, der seit 1895 als Staatsbeamter in Transvaal war und dann unter Dewet und Schoeman gegen die Engländer kämpfte. Er ist in seiner Art ein unabhängiger geschulter Beobachter. An der Hand von Beispielen schildert er die Grausamkeiten gegen Gefangene und gegen wehrlose Frauen und Kinder. Namentlich hinsichtlich des letzteren Punktes erhebt er Anklagen von einer Schärfe und Tragweite, wie sie bisher noch nicht laut geworden sind, obwohl man sich ohne weitere Phantasie das erschütternde Schicksal selbst ausmalen kann, dem die Frauenwelt der Buren in ihrer, dem Hunger und einer zügellosen Söldnerschaar preisgegebenen Lage ausgesetzt ist. Er nennt es eine Thatsache, daß bis jetzt 35 Prozent sämmtlicher Burenfrauen und Mädchen in Transvaal und im Freistaat von britischen Offizieren und Soldaten vergewaltigt sind, darunter Mädchen von zehn Jahren. Ein früherer Mitkämpfer der Buren, Fred Lavelle, erklärt aus eigener Anschauung Folgendes:

„Ich erwähne jetzt nur ein bestimmtes Lager bei Irene, etwa 9 Meilen von Pretoria. Alle weiblichen Personen von 12 Jahren aufwärts werden hierher gebracht und wie Vieh zusammengetrieben. Abwechselnd werden mehrere von ihnen, in kleinen Haufen, nach Pretoria geschafft für unzüchtige Zwecke und werden hier unter Anwendung von Gewalt und Zwang, durch Entziehung von Nahrung und anderen Torturen, gefügig gemacht. In Pretoria werden sie von englischen Offizieren und Mannschaften in brutaler, unmenschlicher Weise benutzt. Diese behalten die unglücklichen Mädchen so lange bei, bis letztere thatsächlich unbrauchbar sind. Er lassen sie hierauf nach dem Lager bei Irene zurückbringen und sich von da frisches „Menschenfleisch" kommen. All' dieses geschieht ganz öffentlich, und Jedermann, Offizier und Soldat, hat Kenntniß davon. Sogar Kitchener weiß davon. Oftmals gelangten einzelne Mädchen auf irgend welche Weise zu uns zurück, Mädchen von 16 Jahren, mit schneeweißem Haar, gleichsam als ob sie das Leben eines Jahrhunderts hinter sich hätten."

Und das offizielle Europa? Es läßt ruhig den englischen Henker und seine Spießgesellen wüthen!

Argentinien.

Widersprechende Nachrichten kommen aus Süd-Amerika. Während aus Buenos Aires gemeldet wird, die Montag Nachmittag 3 Uhr an die chilenische Regierung übermittelte Antwort der argentinischen Regierung sei so abgefaßt, daß sie ohne Zweifel angenommen und gebilligt werden dürfte, berichtet Reuter: „Nach einem Telegramm aus Santiago sollen argentinische Truppen neuerdings in Südchile eingedrungen sein."

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 18. Dezember.

Die letzte Bürgerschaftsversammlung erfreute sich eines gerade nicht sehr zahlreichen Besuches; die Herren Bürgerschaftsmitglieder haben jetzt ihre Weihnachtseinkäufe zu erledigen, und das verursacht Denen, welche nicht zum Proletariat gehören, manchmal recht viel Kopfzerbrechen. Daraus erklärt sich denn auch wohl der schlechte Besuch und die — Weihnachtsstimmung, die bei einem großen Theil der Herren anzutreffen war. Die Tagesordnung wurde demnach, trotzdem sie an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig ließ, recht schnell erledigt. Zunächst sangen sowohl der Wortführer der Bürgerschaft als auch Senator Dr. Klug ein Loblied auf den verstorbenen und den in den Ruhestand getretenen Senator; speziell wurden die Verdienste des Senators Dr. Behn über den Schellendaus gelobt. Bei aller Hochachtung vor den Verdiensten des in den Ruhestand getretenen Senators, sind wir denn doch der Meinung, daß eine derartige Verhimmelung hier durchaus unangebracht war. Der Senator hat weiter nichts als seine Pflicht gethan, wenn er nach besten Kräften im Interesse der Stadt thätig gewesen ist. Bei der Frage der Verleihung des Enteignungsverfahrens schnitt Dr. Wichmann mit vollem Rechte die Frage an, warum man nicht auch schon mit dem Ausbau der Schwartauer Bahnstrecke beginne. Der Senat berief sich, wie nicht anders zu erwarten war, auf den mit der Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag, nach welchem 1 Jahr Vorbereitungs- und 3 Jahre Bauzeit vorgesehen sind. Diese Antwort beweist uns wieder, wie unrecht die Bürgerschaft handelte, als sie sich hier nicht ein größeres Mitbestimmungsrecht sicherte. Es bleibt bei der Versicherung, daß die Vorarbeiten nach Kräften beschleunigt werden, damit ist dann der vermeintlichen Pflicht Genüge geleistet. Mit lächelnder oder zufriedener Miene erklärt man sich mit einer solchen allgemeinen Antwort einverstanden, draußen aber hungert und darbt das Volk. Da denkt so mancher Familienvater mit Bangen an das bevorstehende Fest der Liebe, an dem er auch seinen Kleinen eine winzige Freude bereiten möchte, wenn er nur könnte; da sinnt so manche brave Mutter darüber nach, wie sie wohl am Weihnachtsabend den naiven Fragen ihrer Lieben nach dem Weihnachtsmann am besten ausweichen kann. So wird das diesjährige Weihnachtsfest ein Hohn, ein Spott werden auf die Mahnung der christlichen Lehre: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen". Die Bürgerschaftsmitglieder aber schweigen auf allgemein gehaltene Redensarten des Senats; sie wagen es nicht, diesem einmal ein ernstes Wort zu sagen, resp. energisch und kategorisch zu verlangen, daß der Senat seinen nicht geringen Einfluß bei der Eisenbahngesellschaft dahin geltend macht, daß schleunigst mit der Inangriffnahme der verschiedenen Bahnhofsarbeiten begonnen wird.

Als eifriger Beschützer der Hauswirthe vor dem Thore warf sich bei der Frage der offenen Bauweise Stender auf, der die angeblich bedrohten Interessen der Vorstadtgrundeigenthümer vertrat; er setzte denn auch schließlich seinen Willen durch: die Vorlage wurde einer Kommission überwiesen. Recht oppositionell veranlagt schien am Montag Evers, welcher den Standpunkt des Bürgerausschusses vertrat, zu sein. Er erklärte, daß die Vorlage nicht eher Gesetz werden dürfe, bis sich der Senat zu den vom Ausschuß gestellten beiden Ersuchen geäußert habe. Eine lebhafte Heiterkeit bemächtigte sich der Versammlung, als Rosenquist bezüglich der Zahl der Kommissionsmitglieder dem Vorschlag des Wortführers entgegentrat, sich dennoch aber für den Antrag erhob.

Recht unangenehm berührte es bei manchen Mitgliedern und am Senatstische, als Pape es beim nächsten Punkte scharf tadelte, daß sich der Bundesrathsvertreter unserer Stadt im Reichstage nicht gegen den Brodwucher ausgesprochen habe. Nur der Weihnachtsstimmung wird es wohl zuzuschreiben sein, daß weder vom Senate noch von den agrarischen Bürgerschaftsmitgliedern jemand dem Redner entgegentrat. Das Schweigen der Herren beweist, wie Recht Pape mit seinem Tadel hatte.

Vermied man bei den vorhergehenden Punkten jede Debatte, so konnte man nunmehr bei der Erörterung der Verlängerung des Vertrages bezüglich des Hofes Marly seiner Redewuth die Zügel schießen lassen. Hier traten so richtig die kleinbürgerlichen Interessen der Bürgerschaftsmitglieder zu Tage. Der Eine möchte seinen Wählern diese, der Andere ihnen jene Freude zu Weihnachten bereiten. Hauptsächlich aber handelte es sich um die Verlängerung der Straßenbahn nach Marly. Trotzdem hier recht schöne und recht lange Reden gehalten wurden, kam doch keiner der Redner auf den einzigst richtigen Gedanken, um der thatsächlich vorhandenen Misere auf dem Gebiete des Verkehrswesens abzuhelfen. Möge der Staat nur an die Verstaatlichung der Straßenbahn herangehen, dann wird auch eine weitere Anschließung unserer Vorstädte durch ein Straßenbahnnetz nur noch eine Frage der Zeit sein können!

Schon hofften die Mitglieder, daß sie kurz vor 12 Uhr nach einer nunwesentlichen Debatte über den Nachtrag zum Fischereigesetz ihren heimathlichen Penaten zusteuern konnten, da wurde ihre Hoffnung durch die Mittheilung des Wortführers, daß noch ein Punkt auf der Tagesordnung stände, zu Wasser. Es handelte sich hier um eine Eingabe dreier Gewerkschaften, in welcher darum ersucht wurde, daß bei den Bahnhofsbauten nur einheimische Arbeiter verwendet werden sollen. Wir haben diese Forderung bereits erhoben, als man in der Bürgerschaft über den Vertrag mit der Eisenbahngesellschaft berieth; damals fand sich kein Mitglied, welches einen unserer Forderung entsprechenden Antrag stellte. Da war es verwunderlich, daß diese Eingabe resultatlos verlief. Auch hier fand sich kein Mitglied, welches das Ersuchen in einen Antrag kleidete; man stützte sich darauf, daß der Vertrag bereits abgeschlossen sei. Der Lübecker Staat trägt also zu dem Bahnhofsumbau über 3 Millionen Mark bei, muß aber schließlich unthätig zusehen, wenn die Arbeiten von fremden, billigeren Arbeitskräften ausgeführt werden. Fürwahr, ein schönes Bild! Interessant war das Geständniß des hiesigen Vertreters der Baugewerksberufsgenossenschaft, Schwartzkopf, daß er kein Freund der „sozialdemokratischen" Verbände sei. Wir glauben dem Herrn dieses Eingeständniß bis aufs Wort und freuen uns über seine Offenheit.

Kurz nach 12 Uhr erfolgte Schluß der Sitzung; die Bürgerschaftsvertreter konnten nun nach „schwerer" Arbeit zu ihren Fleischtöpfen eilen. — Scharf gerügt werden muß es, daß man es nicht für nöthig gehalten hat, den Beschwerden der Vertreter der Presse bezüglich des Platzes entgegenzukommen. Bereits in der vorletzten Sitzung wurde sowohl dem Wortführer, als auch verschiedenen Mitgliedern der Bürgerschaft gegenüber Beschwerde geführt. Vergebens! Ob die Vertreter der Presse die einzelnen Ausführungen hören oder nicht, ist den Herren anscheinend gleichgültig. Trotzdem ist es eine Leichtigkeit, einen Ausweg zu schaffen, indem man, wie es in allen Parlamenten Usus ist, ein Rednerpult aufstellt und den Redner nur von diesem aus sprechen läßt. Hoffentlich wird in allernächster Zeit nach dieser Richtung hin Remedur geschaffen!

Zur Aussperrung auf der Koch'schen Werft. Heute, Mittwoch, Morgen hatten sich die Thore der Werft den Arbeitern, welche ihrem Solidaritätsgefühl Rechnung trugen, wieder geöffnet. Soweit uns bis jetzt bekannt geworden ist, haben die Ausgesperrten einmüthig die Arbeit wieder aufgenommen. Mag auch mancher der am heutigen Morgen wieder an die Arbeit Gegangenen die Faust in der Tasche geballt haben ob der Willkür des Unternehmerthums, bei dem größten Theile der Ausgesperrten wird sich zweifellos das Empfinden Bahn gebrochen haben: Nunmehr noch mehr als bisher für die Stärkung ihrer Organisationen thätig zu sein, um zu gegebener Zeit die Scharte wieder auswetzen zu können. — Dem Verlangen der in der Versammlung gewählten Kommission auf Wahl eines Arbeiterausschusses hat die Werftleitung entsprochen; demnach ist doch noch ein kleiner Fortschritt auf der Werft zu verzeichnen.

Der Winter naht mit Macht! In den letzten Tagen offenbarte er sich uns neben starkem Schneefall auch durch eine grimmige Kälte, die sich auch auf unseren Gewässern in Gestalt einer Eisdecke bemerkbar macht. Zwar hat dieselbe noch nicht eine derartige Stärke erreicht, daß die Schifffahrt lahmgelegt ist, dennoch aber treten die Eismassen den kleinen Fahrzeugen hindernd in den Weg. Die Baggerarbeiten auf dem Elbe-Trave-Kanal mußten bereits eingestellt werden, sodaß sich die Zahl der Arbeitslosen wiederum vermehrt hat. Da fordert das arbeitende Volk nicht Bettelsuppen, da verzichtet es dankend darauf, der „Segnungen der Mildthätigkeit", die seitens bürgerlicher Blätter zur Linderung der Noth und des Elends empfohlen wird, theilhaftig zu werden, es fordert vielmehr Arbeit. Dieser Mahnruf wird gellend an die Thüre Derjenigen schlagen, die der durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Noth und dem Elend unthätig zusehen und für dasselbe nur ein Achselzucken übrig haben. Möge man, falls die Arbeiten zum Bahnhof noch nicht in Angriff genommen werden können, nunmehr schleunigst für Nothstandsarbeiten Sorge tragen.

Zur Beachtung! Um einem Einfrieren der Wasserleitungen vorzubeugen, pflegen viele Hausbesitzer und Miether — den gesetzlichen Vorschriften zuwider — durch Offenstellen der Zapfhähne und sonstigen Verschlußeinrichtungen das Leitungswasser ablaufen zu lassen. Dadurch kann die Sicherheit einer ungestörten Wasserversorgung ernstlich gefährdet werden. An die Bewohner der Stadt und der Vorstädte ergeht daher seitens der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten die dringende Aufforderung, im öffentlichen wie im eigenen Interesse die oben erwähnten Maßnahmen zu unterlassen. In den Häusern, in welchen eine begründete Besorgniß wegen Einfrierens der Leitung besteht, empfiehlt es sich, den Hauptthahn derselben für die Dauer der Nacht abzuschließen und die Leitung in allen ihren Theilen zu entleeren.

Zur Nachahmung empfohlen! Der geschäftsführende Ausschuß des Gewerkschaftskartells, sowie der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für Bremerhaven und Umgegend erläßt in der „Norddeutschen Volksstimme" folgenden Aufruf:

> Arbeiter und Arbeiterinnen! Benutzt während der diesjährigen Weihnachtssaison Eure Kaufkraft als ein Mittel zur Kräftigung Eurer Presse, indem Ihr Eure Weihnachtseinkäufe nur in denjenigen Geschäften besorgt, welche durch Insertion in Eurem Organ den Beweis liefern, daß sie auf Euch als Konsumenten rechnen.

Was für Bremerhaven gesagt ist, gilt auch für Lübeck. Die Leser des „Volksboten", deren Geld doch auch von den Geschäftsleuten gern genommen wird, haben dasselbe Recht wie die Leser der bürgerlichen Blätter. Auch sie können verlangen, daß in ihrem Organ die Weihnachtsanzeigen der Geschäftsleute, sofern diese auf die Kundschaft der Arbeiter überhaupt reflektiren, veröffentlicht werden. Wenn die Arbeiter das oben Gesagte beherzigen wollten, würden sich manche Geschäftsleute bald entschließen müssen, auch unsere Zeitung als Insertionsorgan zu benutzen.

Zwei Menschenleben mit eigener Lebensgefahr gerettet. Hiesigen bürgerlichen Blättern wird hierzu gemeldet:

> „Sonnabend Nachmittag gingen die drei Dampfer „Weltpark"-Grenock, Kapitän Smidt, „Alfred"-Königsberg, Kapt. Sprenger und „Luba"-Lübeck, Kapt. Thiel, von Königsberg durch den Kanal nach Pillau. Um 3½ Uhr wurde wegen des herrschenden Oststurmes, der mit einem heftigen Schneetreiben verbunden war, und der einbrechenden Dunkelheit den Schiffen bei Peyse das Signal zum Festmachen gegeben. Während den Dampfern „Weltpark" und „Luba" dieses Manöver gut gelang, machte das Festlegen dem „Alfred" Schwierigkeiten, sodaß er sich schließlich gezwungen sah, ein Boot auszusetzen. Als dasselbe die Trosse festmachen wollte, wurde es infolge mangelhafter Ausrüstung und ungenügender Bemannung durch Sturm und Eis fortgetrieben. Inzwischen war es vollkommen dunkel geworden und die Insassen des Bootes nicht mehr zu sehen; daher forderte, um die Leute zu retten, der auf dem „Alfred" befindliche Lootse, Herr Seeger, den Kapitän auf, sein anderes Boot auszusetzen. Da dieses aber nur zweiriemig war und deshalb dem Sturm keinen Widerstand bieten konnte, überdies auch nicht ge-

nügende Mannschaften mehr zur Verfügung standen, so fuhr das Boot auf den Rath des Lootsen mit dem Steuermann zur „Luba", um Hülfe zu requiriren. Kapitän Thiel war sofort bereit, diese zu gewähren, und forderte, da zu einem derartigen Rettungswerk, insbesondere wegen der herrschenden absoluten Finsterniß, Niemand gezwungen werden kann, Freiwillige auf, sich zu melden, worauf sich die ganze Besatzung der „Luba" zu dem Rettungsversuch bereit erklärte. Es wurden dann drei Leute von derselben ausgesucht, die dem Lootsen Seeger und dem Steuermann des „Alfred" beigegeben wurden und unter Mitwirkung des Lootsen von Riesen und der ganzen Mannschaft der „Luba" einschließlich des Maschinenpersonals mit größter Schnelligkeit ein Rettungsboot ausgesetzt, das mit allen erforderlichen Rettungsgeräthen und auch einer Laterne ausgerüstet war. Unter Leitung des Lootsen Seeger fuhr das Boot in das treibende Eis hinein, und obwohl der Sturm so heulte, daß die Nebelsignale der Dampfer nur auf ganz kurze Entfernung zu hören waren und die Laterne im Schneegestöber überhaupt nicht sichtbar war, gelang es der Rettungsmannschaft nach zweistündiger, schwerer Arbeit, die Vermißten aufzufinden und zu bergen. Ihr von dem treibenden Eise stark beschädigtes Boot mußte allerdings im Stiche gelassen werden, da die Rettungsmannschaft sich bereits selber in schwerer Gefahr befand. Dem Lootsen Seeger, sowie der Mannschaft und dem Kapitän der „Luba" gebührt für ihren Opfermuth die höchste Anerkennung, da durch ihr Eingreifen zwei Menschenleben aus der Gefahr des Ertrinkens oder Erfrierens gerettet worden sind."

Schöffengericht. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde am Dienstag gegen die Fabrikarbeiterinnen W. und Sch. wegen gewerbsmäßiger Unzucht verhandelt. Beide Angeklagten sind verheirathet, der Ehemann der W. ist verschwunden, derjenige der Sch. befindet sich im Zuchthaus; letztere ist mehrfach vorbestraft. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die Vorstrafen der Sch. gegen diese auf 3 Wochen Haft und Ueberweisung, gegen die bisher unbestrafte W. auf 2 Wochen Haft. — Theure Aepfel. Die beiden Knaben P. und F. sollen am 21. August d. J. an der Landstraße zwischen Moisling und Hohenstiege aus einem Garten Aepfel entwendet haben. Der Angeklagte F., sowie sein strafunmündiger Bruder sind nach Angabe des Letzteren zu dieser Strafthat von der Mutter, der Mitangeklagten F., angestiftet worden. Die Mutter bestritt anfangs, sich der Anstiftung schuldig gemacht zu haben; später aber gab sie die Möglichkeit zu. Das Gericht verurtheilte die beiden Knaben zu einem Verweise und die Mutter zu einer Geldstrafe von 15 Mk. event. 5 Tagen Haft. — Erfolgloser Widerspruch. Der Händler P. hatte vom Polizeiamt einen auf 7 Tage Haft lautenden Strafbefehl erhalten, weil er am 23. November im trunkenen Zustande in der Holstenstraße umhergetaumelt und durch laut gesprochene, auf die Schutzleute Bezug habende Aeußerungen öffentliches Aergerniß erregt hatte. Hiergegen erhob er Widerspruch und behauptete, nicht betrunken gewesen zu sein. Als dem Angeklagten seine Vorstrafen, darunter sieben wegen Trunkenheit, verlesen wurden, gab er dieselben zu, behauptete aber, in den 7 Fällen unschuldig bestraft zu sein. Auf Grund der Zeugenaussagen verwarf das Gericht den erhobenen Widerspruch. — Wegen Trunkenheit erhielt sodann der Korbmacher B. eine dreiwöchentliche Haftstrafe zudiktirt. Derselbe wurde am 17. November in einem Durchgang der Wahmstraße aufgefunden und sistirt. Er behauptete, nicht betrunken gewesen, sondern von einem anderen Manne, mit dem er vorher in Streit gerathen war, niedergeschlagen zu sein. Die Zeugenaussagen bestätigten jedoch die Anklage.

Der Kranken- und Sterbekasse „Thalia" (eingeschriebenen Hülfskasse Nr. 17), welche einen Nachtrag zu ihrem Kassenstatut zu erlassen beschlossen hat, ist vom Senate nach § 76a des Krankenversicherungsgesetzes vom 10. April 1892 die Bescheinigung ertheilt worden, daß sie, vorbehältlich der Höhe des Krankengeldes, auch nach Erlaß dieses Nachtrages den Anforderungen des Gesetzes genügt.

In das Handelsregister eingetragen ist am 17. Dezember die Firma „Emil Scheel, Lübeck", mit Kommissionär P. F. E. Scheel als Inhaber.

Stadt-Theater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Donnerstag geht zum zweiten Male „Wiener Blut" in Szene, nachgelassenes Werk von Johann Strauß, das bei seiner Erstaufführung am Montag einen außerordentlichen Erfolg gehabt hat und von der gesammten Presse überaus günstig beurtheilt worden ist. Freitag gastirt, wie schon gemeldet, Herr Aloys Pennarini vom Hamburger Stadttheater an unserm Theater und wird die Titelpartie in „Siegfried" singen

pb. **Auf abschüssiger Bahn.** Am Montag Abend wurden zwei Geschwister, und zwar der 9jährige Sohn und die 11jährige Tochter eines hiesigen Arbeiters, in einem hiesigen Geschäfte dabei betroffen, als sie größere Weihnachtseinkäufe in Spielsachen und Kleidungsstücken machten. Sie hatten bereits für etwa 25 Mk. gekauft, als sie an die Kriminal-Abtheilung sistirt wurden, um hier nach dem Erwerb des vielen Geldes befragt zu werden. Hier gestand das Mädchen, die in letzter Zeit hier vorgekommenen Taschendiebstähle ausgeführt zu haben.

Kleine polizeiliche Nachrichten. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind in der Vorstadt St. Gertrud mehrere Baubuden erbrochen und aus denselben Kleidungsstücke und Werkzeuge gestohlen worden. Ein auf Posten befindlicher Schutzmann sistirte am Montag einen ihm verdächtig erscheinenden Mann, bei dem sodann eine größere Anzahl der gestohlenen Gegenstände gefunden wurde. Derselbe gab zu, mit einem Komplicen die Einbrüche ausgeführt und sich mit diesem die Sachen getheilt zu haben. Der angebliche Komplice wurde in hiesiger Stadt nicht mehr angetroffen.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Einen Beitrag zum Versammlungsrecht in Mecklenburg lieferte am Sonnabend eine allgemeine Holzarbeiterversammlung in der Friedrichshalle in Rostock, welche dem Schicksal der polizeilichen Auflösung verfiel, als der Redner, der die Verkürzung der Arbeitszeit behandelte, sich über die derzeitig hereingebrochene wirthschaftliche Krisis erging. Der Beamte erklärte die Versammlung für eine „politische" und löste sie auf. — Die Bauarbeiter in Ahrensburg sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern in einem Schreiben an die Meister eine Lohnerhöhung von 45 auf 50 Pfg. pro Stunde und Beginn der Arbeitszeit um 6½ Uhr anstatt wie bisher um 6 Uhr.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Auf der Bahnstrecke von Flensburg nach Kappeln wurde Montag Morgen ein 14jähriger Knabe überfahren. Derselbe hatte mit seinen Eltern den Weihnachtsbazar in Flensburg besucht, war auf dem Nachhausewege beim Begehen des Bahnkörpers dort niedergesunken und bereits erfroren, als er vom Zuge überfahren wurde. — Ein 11jähriges Mädchen in Hamburg, welches auf glimmende Kohlen Petroleum goß, erlitt lebensgefährliche Brandwunden infolge Explodirens der Petroleumkanne. — In der Glasfabrik von Henning Ahrens in Geesthacht kam Dienstag in der Demijohnflechterei Feuer aus, welches das ganze Gebäude vernichtete. Fast 100 000 Demijohns, die schon beflochten waren, wurden durch das Feuer vernichtet. — Durch Messerstiche getödtet wurde in Delmenhorst in der Nacht zum Sonntag ein Müller von einem Kollegen.

Neustadt i. H. Gegen den Brodwucher. Im 9. schleswig-holsteinischen Wahlkreis sind insgesammt 2211 Unterschriften gegen die geplante Zollerhöhung erzielt worden, ein schönes Resultat, wenn man bedenkt, wie groß der Einfluß der Bauern auf die Arbeiter und Handwerker eines Dorfes ist. Von diesen 2211 Unterschriften entfallen auf Neustadt 585, Segeberg 283, auf das von Lübeck aus zu bearbeitende Gebiet (Reinfeld, Pölitz 2c.) 904, auf das von Lütjenburg aus zu bearbeitende Gebiet 139, auf Heilshop 54, Zarpen 52, Rehorst 32, Mönkhagen 27, Pöhls 23, Heidekamp 20, Niendorf 20, Wulfsfelde 14, Dahmsdorf 12, Badendorf 12, Reinsbeck 9, Willendorf 7, Schuhwiese 4, Fleischgaffel 3, Reinfeld 3, sowie auf 3 weitere Orte 8 Unterschriften. Hieraus ergiebt sich, daß selbst in rein ländlichen Orten ganz annehmbare Resultate erzielt worden sind, ein Beweis dafür, daß doch nicht alle Bauern in das Geschrei des Dr. Hahn und seiner Tivolifreunde einstimmen.

Kiel. Dem räthselhaften Messerstecher scheint die Polizei jetzt endlich auf die Spur gekommen zu sein. Wie unserem Kieler Parteiorgan nämlich von gutunterrichteter Seite mitgetheilt wird, hat sich der Verdacht auf einen aus Oesterreich gebürtigen Studenten der Medizin gerichtet. Der Verdächtige wurde vor einigen Tagen dabei ertappt, als er einige chirurgische Instrumente verkaufen wollte, die in der Universität abhanden gekommen waren. Der Student erhielt darauf vom Senat der Universität die Ordre, die Universität unverzüglich zu verlassen. Seit der gleich darauf erfolgten Abreise des Studenten hat man in Kiel von den bekannten Messerstechereien nichts mehr erfahren. In Bonn sollen seiner Zeit ähnliche Messeraffären vorgekommen sein, als der Verdächtige dort studirte.

Oldenburg. Eine Lotteriegemeinschaft ist zwischen Hessen und Oldenburg gebildet worden. Wie der „Weserztg." aus Darmstadt berichtet wird, kam zwischen den Großherzogthümern Hessen und Oldenburg ein Vertrag zu Stande, welcher dem ersteren Staate mit Wirkung vom 1. August 1902 ab das ausschließliche Recht giebt, die Loose seiner Landeslotterie im Bereich des Großherzogthums Oldenburg und der Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld zu vertreiben. Während der Dauer des Vertrages darf im Großherzogthum keine andere Staatslotterie ins Leben gerufen werden. Um die Konkurrenz anderer Unternehmungen möglichst fern zu halten, werden in Oldenburg das Spiel in auswärtigen Lotterien verbietende Vorschriften erlassen, ähnlich denen, wie sie in Hessen gelten. Auch soll die Veranstaltung von Geldlotterien, sowie die Zulassung auswärtiger Geldlotterien in Oldenburg nur mit Zustimmung der hessischen Regierung stattfinden. Als Gegenleistung zahlt Hessen an Oldenburg nach der sechsten Lotterie 30 000 Mk., nach der siebenten 40 000 Mk., nach der achten 45 000 Mk., nach der neunten und jeder folgenden 51 000 Mk., wovon für Tantiemen und Gratifikationen 1¾ Proz. zu kürzen sind. — Ein solches Geschäft läßt man sich schon gefallen. Oldenburg ist dadurch in die Lage versetzt worden, seine Finanzen, die gerade nicht allzu günstig stehen, etwas aufzubessern, ohne daß es ein Risiko zu übernehmen braucht. Ob das Geld aus Lotterie- oder sonstigen Einnahmen stammt, ist der oldenburgischen Regierung gleichgültig. Non olet (Geld riecht nicht)!

Sage hierdurch dem Holzarbeiterverband für die mir zu Theil gewordene Unterstützung meinen besten Dank. **Paul Rinow.**

Zum 1. Januar eine abgeschl. **Etage,** 3 heizb. Zimmer, Küche und Zubehör zu vermiethen
Karpfenstraße 18.

Abgeschl. Etage, Wohnung, 2 Zimmer, Keller und Zubehör, per sofort oder 1. Januar, Preis 170 Mk. Näheres in der Exped. d. Bl.

Freundliches heizbares Logis
Glockengießerstraße 46, III.

Zu miethen gesucht zum 1. April 1902 eine **1. Etage** mit Zubehör in der Ludwig-, Westhoff- oder Drögestraße im Preise von 200—240 Mark. Angeb. u. **P R** an die Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. April eine **Wohnung** von 3 Zimmern und Zubehör im Preise bis 230 Mark von Leuten ohne Kinder. Off. mit Preisangabe unter **O A** an die Exped. d. Bl.

Weihnachts-Geschenk.
Eine Violine, Bogen und Kasten billig zu verkaufen Rosenstraße 21.

Ein guterhaltener Frack, sowie ein Winter-Paletot preiswerth zu verkaufen.
E. Feig, Schneidermstr., Engelsgrube 57.

---

1 gradl. mod. Sopha mit Muschelaufsatz, grün. Bezug, neu, gut gearbeitet, 55 Mk., sonst 45 Mk., 1 gekehltes Sopha, brauner Bezug, ausnahmsweise 22 Mk. Glockengießerstr. 44, p., r.

Verloren ein Trauring gez. D. Telge 6./12. 96.
Abzugeben gegen Belohnung.
An der Mauer 142 oder Weberstr. 26.

Geschäfts-Verlegung.
Meiner werthen Kundschaft zur gefälligen Nachricht, daß sich mein Geschäft jetzt
Große Burgstraße 11
(im Hause „Zum Großherz. v. Mecklenb.")
befindet
F. W. Lichtenstein, Barbier u. Friseur.

Schultornister
Taschen und
Bücherträger,
Brotdecken, Federkasten
Mengstr. 18, Kupferschmiedestr. 11
H. Gröper.

Unser vorzüglich eingebrautes

Bock-Bier

gelangt
am Donnerstag den 19. December
zum Ausstoß.
Adler-Brauerei
Lübeck.
— Fernsprecher 639. —

Prima Prima Prima
Rindfleisch 45 Pf., ff. Bratenstücke 50 Pf.,
Hammelfleisch 40 Pf., ff. Keule 50 Pf.,
Schweinefleisch 65 Pf., Bratenstücke 70 Pf.
Fritz Möller,
Wakenitzmauer 86, bei der Gr. Gröpelgr.

Billig zu verkaufen ein großes Puppentheater, Festung und andere Spielsachen
Johannisstraße 55, I.

Leere Farbetonnen
hat abzugeben
Friedr. Meyer & Co.

Wer Geld sparen möchte
kaufe seinen Weihnachtsbedarf an
Puppen und Spielsachen
sowie sonstigen Geschenk-Artikeln
„Zum billigen Laden"
27 Paxstrasse 27.

Achtung!
Pa. junges fettes Rindfleisch
Pfd. 45 Pfg.
Bratenstücke Pfd. 50 Pfg.
empfiehlt
J. Wichmann, Kaiserstraße 17.

H. Theophile
Fleischhauerstr. 89, Ecke St. Johannis
empfiehlt
Beste Wall- u. Haselnüsse
Baum-Confect und
Baum-Cakes
Feinste Datteln u. Feigen
per Pfd. 50 Pfg.
sowie
sämmtliche Weine und Spirituosen
zu den billigsten Preisen.

Lübecker
Glücks-Loose
empfehle aus meiner Hauptkollekte.
Paul Würzburg
Lübeck
14 Markt 14
Fernsprecher 959.

Nützliche und zugleich preiswerthe Geschenke.

Taschentücher, rein Leinen, mit kleinen Webefehlern, ½ Dtzd. **1.15**

Kinder-Taschentücher mit Bildern . . . . . von **5** Pfg. an

Parthie schwarze Muffs zum Aussuchen . . . . . nur **1.20**

Regenschirme für Damen und Herren von **1.25** an

Hauskleider, Coupon, 6 Mtr., neueste Sachen . . . . . Mk. **1.80**

Kleider-Loden, in div. Farben, für Straßenkleider . . . . . Mtr. **48** Pfg.

Gerstenkorn-Handtuch mit Kante, 48/50 Ctm. breit, . Mtr. **24** Pfg.

Laken-H'-Leinen, volle Bettbreite, vorzügliche Qualität, ... Mtr. **50** Pfg.

Calmuc-Unterröcke, vollständig weit, ... nur **98** Pfg.

Corsetts in diversen Qualitäten, von **75** Pfg. an

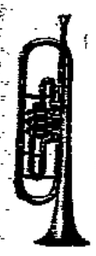
Weiße Damen-Hemde aus gutem Hemdentuch, mit Spitze, nur **60** Pfg.

Hausstand-Theeschürzen in enormer Auswahl . . . . . **sehr billig.**

Puppen- u. Spielwaaren-Abtheilung, größte Auswahl, billige Preise.

Paul Brinn & Co., Lübeck.

Jeder überzeuge sich selbst!
Die größte Auswahl an allen



Musik-Instrumenten

u. die denkbar billigsten Preise finden Sie unstreitig bei

A. M. Flägel

obere Aegidienstr. 9, am Klingenberg.
Grösstes Lager am Platze.

Zur Kuchenbäckerei

empfehle
Lau'schen Kuchen-Syrup
Ia. Weizenmehl
Succade, Orangeat
Citronen, Mandeln
Rosen- u. Pfirsichwasser
sowie
sämmtliche Gewürze.

Reinh. Büsen
Arnimstraße 1a.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle:
Rum, Cognac
sowie sämmtl. Weine u. Spirituosen
Tannenbaum-Confect
" Caces
" Lichte
Wallnüsse, Haselnüsse,
Datteln und Feigen.

H. Wilde, Heinrichstr. 18.

Zu den Festtagen

empfehle:
Kalbger. Schinken, kleine Rauchstücke, ger. Nacken,
Casseler Rippespeer
Kleine Frühstücks-Körbe
Aufschnitt
in jeder Preislage.

Carl Hamann
Breitestraße 22.

Allen Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage das

Etablissement „Elysium" übernommen habe

und unter dem früheren Namen

„Waisenhof"

weiter führen werde. Nur die besten Speisen und Getränke, sowie reelle Bedienung zusichernd, zeichne

Ergebenst **Ludwig Böckler.**

Sonntag den 22. December 1901:
Grosser Antritts-Ball im neu renovirten Saal.

Wovon man spricht!!

Unsere
grossen Ausverkaufstage
finden nur noch bis zum 25. December statt.
Die Vorräthe bestehen noch aus enormen Posten

Herren-Paletots	statt 10 bis 50 nur Mk. 5 bis 25.
Herren-Anzüge	statt 11 bis 52 nur Mk. 6½ bis 28.
Herren-Joppen	statt 4½ bis 23 nur Mk. 2½ bis 12.
Herren-Hosen	statt 2 bis 15 nur Mk. 1 bis 8½.

Knaben-Anzüge, Paletots, Mäntel, Joppen jetzt zu Schleuder-Preisen. Knaben-Hosen von 45 Pfg. an.
Unsere Läger repräsentiren einen Werth von
über achtzigtausend Mark
Wir bringen so billige Preise, die selbst den verwöhntesten Käufer in Staunen versetzen und soll daher Niemand diese selten günstige Gelegenheit versäumen.

Welthaus „Goldene 33"
33 Breitestraße 33, 1. Etage.
Jeder Käufer erhält ein Weihnachtspräsent.
Bei Einkauf eines Paletots ein seidenes Monogramm gratis.
NB. Es wird Jedem einleuchten, daß wir, trotzdem wir unsere Waaren bezahlen, in Folge unserer geringen Geschäftsspesen jedes Kleidungsstück 20 Procent billiger abgeben können wie irgend ein sogenanntes Bazargeschäft.

Sonntag bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Sarg-Magazin
H. Heitmann
11 Grosse Altefähre 11.
Lager fertiger Särge u. Einkleidung.
Preise billigst.

Zum bevorstehenden Feste halte ich mein Lager von
echten Christiania-Anchovis,
Salzgurken, Käse wie Holländer,
Eidamer, Tilsiter etc.
bestens empfohlen.

H. L. Wiegels
vorm. J. C. Bunge
Essig-Fabrik, gegr. 1825.

Uhren aller Art

Nur gute Waare!

3 Jahre Garantie!

Alte Gold- und Silbersachen
nehme in Zahlung.
Reparaturen prompt und billigst,
unter 1jähriger voller Garantie.
Uhrgläser von 20 Pfg. an.

Johannes Probst,
Große Burgstraße 53.

Liebe Mutter!

bei

J. Möller,

13 Johannisstraße 13
kosten
Feigen, pr. Pfd. 22 Pfg.
Datteln, pr. Pfd. 25 Pfg.
Haselnüsse, pr. Pfd. 30 Pfg.
Wallnüsse, pr. Pfd. 30 Pfg.
Apfelsinen, 5 St. 20 u. 30 Pfg.
Citronen, Stück 5 Pfg.
Traub-Rosinen, pr. Pfd. 50 Pf.
Braune Kuchen, pr. Pfd. 45 Pf.
Hochf. Tannenbaum-Cakes
per Pfund 50 Pfg.
Tannenbaum-Lichter,
Carton 30 Stück 32 Pfg.
wollen wir nicht dort hingehen und unseren Bedarf decken, dann können wir

viel Geld sparen.

Wallnüsse per Pfd. 30 Pfg.
Haselnüsse = = 40 =
Baum-Caces
per Pfd. von 55 Pfg. an.
Apfelsinen
per Dtzd. 60 Pfg.
empfiehlt

Reinh. Büsen
Arnimstraße 1a.

Zimmerer-Versammlung

am Donnerstag den 19. December
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Tages-Ordnung u. A. auch **Bericht über unsere Petition betr. Bahnhofs-Bau.**

Stadt-Theater.

Donnerstag den 19. December. Anfang 7½ Uhr.
69 Abon.-Vorst. 81. Vorst 11. Donnerst.-Ab.
Mit gänzlich neuer Ausstattung an Decorationen, Kostümen und Requisiten.
Zum 2. Male.

Wiener Blut.

Nachgelassenes Werk von **Johann Strauss.**
Freitag den 20. December. Anfang 7 Uhr.
Gastspiel des Herrn **Aloys Pennarini** vom Hamburger Stadttheater.

Siegfried.

Die Vorstellung findet im Abonnement statt.
Vorst haben Gültigkeit mit einem Aufschlage.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 296. Donnerstag, den 19. Dezember 1901. 8. Jahrgang.

Waarenpreise und Arbeiterhaushalt.

Die Höhe der Lebensmittelpreise zeigt noch immer das Niveau der aufsteigenden Konjunktur. Während die Löhne und Lohnsätze in scharfem Weichen begriffen sind, haben sich die Kosten für den Familienbedarf — gleichbleibende Quantität und Qualität des Verbrauches vorausgesetzt — kaum oder doch erst ganz minimal vermindert. Die gegenwärtige soziale Noth liegt nicht so sehr in der steigenden Arbeitslosigkeit, als vielmehr in dem Umstand, daß die gesammte Arbeiterklasse ihre Lebenshaltung wesentlich zurückschrauben muß. Fallende Löhne allein sind schon schlimm genug, aber fallende Löhne und gleichzeitig hohe Lebensmittelpreise führen zu einer tiefgehenden sozialen und gesundheitlichen Schädigung breiter Volksschichten. Daß die Kosten für den Arbeiterhaushalt gegenwärtig ungewöhnlich hoch sind, geht daraus hervor, daß die Lebensmittel im Detailverkauf, namentlich auch nach dem Stande der Markthallenpreise, noch ebenso hohe sind, wie im Vorjahre. Berechnet man den wöchentlichen Familienbedarf eines Haushaltes nach dem Dreifachen der Verpflegungsration der deutschen Marinesoldaten, so ergiebt sich bei Annahme von Markthallenpreisen, daß diese Kosten in den zehn Monaten Januar bis Oktober schwankten zwischen:

in	1900			1901		
Danzig	19 22	und	20 57 Mk.	18,38	und	20,45 Mk.
Berlin	19,35	„	20 54 „	19 25	„	20 54 „
Dresden	19 35	„	20,21 „	19 23	„	20,32 „
Chemnitz	20,98	„	22 09 „	20,70	„	21 88 „
Leipzig	18 97	„	20 63 „	19 78	„	20 67 „
Braunschweig	19 19	„	20 03 „	19 64	„	20,12 „
Stuttgart	21,11	„	22 40 „	21,39	„	22,63 „
München	19,86	„	21,60 „	19 86	„	22,05 „

In vier Städten ist die Minimalziffer zurückgegangen, in einer gleich geblieben, dagegen in drei Städten in diesem Jahre sogar noch gestiegen. Der höchste Kostenbetrag von 1900 wurde 1901 noch in fünf Städten überschritten, nur in zwei Städten ist er zurückgegangen, während er in einer Stadt, nämlich in Berlin, gleich geblieben ist. In Leipzig ist sowohl die Minimal- wie Maximalziffer 1901 höher geworden: die Lebenshaltung hat sich dort zweifellos gegenüber dem Vorjahre noch vertheuert. Bei gegenseitiger Abwägung aller Veränderungen in diesem Jahre liegt der Schluß nahe, daß eine auch nur einigermaßen in's Gewicht fallende Verbilligung der Haushaltskosten in diesem Jahre nicht eingetreten ist.

Wo liegt nun die Schuld dieser mit der allgemeinen Geschäftslage so kontrastirenden Bewegung der Waarenpreise im Detailhandel? Es folgt hier zunächst eine Gegenüberstellung der Großhandelspreise im Oktober des vorigen und jetzigen Jahres. Als Preise geben wir die monatlichen Notirungen des Kaiserlich Statistischen Amtes, die im allgemeinen als einwandsfrei gelten. Ohne die Marktorte und die verschiedenen Qualitäten der Waaren anzugeben, verzeichnen wir für jedes Jahr nur die wichtigsten Waaren am gleichen Ort und in gleicher Qualität. Es kosteten also im Großhandel:

		Oktober 1900	Oktober 1901
1000 kg	Roggen	156,64	147 67
1000 „	Weizen	149,50	163 44
1000 „	Kartoffeln	34 00	28,00
1 dz	Rindfleisch	124 75	118 75
1 „	Schweinefleisch	104 25	120 50
1 „	Kalbfleisch	138 00	134 00
1 „	Hammelfleisch	112 00	120 25
1 „	Roggenmehl	19 25	18 35
1 „	Weizenmehl	21 25	23 35
1 „	Butter	251 92	2[illegible]7,89
1 „	Kaffinade	55 40	56,90
1 t	Heringe	38 50	34 50
1 dz	Kaffee	90 00	74,50
1 kg	Thee	1 40	1 30
1 dz	Schmalz	78,40	96,20
1 „	Rohtabak	58 00	62,00
1 „	Petroleum	22 18	22,30
1000 kg	Steinkohle	23 25	24 00

Aus dieser Tabelle geht zunächst hervor, daß die für den Haushalt der Arbeiter wichtigsten Fleischsorten, nämlich Schweinefleisch und Hammelfleisch, ganz bedeutend im Preise gestiegen sind, daß im Großhandel diese beiden Fleischsorten sogar theurer als Rindfleisch geworden sind, Weizen und Weizenmehl stehen höher, ebenso Zucker, letzterer ausschließlich und allein infolge der Preisdiktatur des Zuckerkartells. Denn während Raffinade theurer geworden ist, ging der Rohzuckerpreis von 20,71 auf 16,98 Mk. herab. Theurer geworden sind endlich auch die Waaren Schmalz, Rohtaback, Petroleum und Kohle. Daß bei diesen Waaren im Detailhandel eine Ermäßigung nicht stattgefunden hat, sie vielmehr gleichfalls noch gestiegen sind, daraus kann man dem Detailhandel keinen Vorwurf machen. Für diese Steigerungen haben die Produzenten und der Großhandel aufzukommen. Wichtige Posten der Ernährung, die Kosten für die Beleuchtung und Heizung belasten das Haushaltskonto in diesem Jahre noch stärker als 1900, weil in erster Linie manche Syndikate und Ringe, dann aber auch der Großhandel den Markt in einseitigster und die Konsumenten tief schädigender Weise beherrschen.

Es ist indessen auch nicht zu übersehen, daß selbst die Waaren, die im Großhandel billiger geworden sind, im Kleinhandel vielfach noch zu Preisen verkauft werden, die die Großhandelspreise des Vorjahres zur Voraussetzung haben. Obwohl Roggen und Roggenmehl ziemlich stark gefallen sind, so haben sich die Brodpreise für dasselbe Gewicht nicht geändert. Butter, Heringe, Thee, Kaffee, Kartoffeln sind im Detailverkehr nicht gesunken, vielmehr an manchen Orten noch gestiegen. So haben wir erst kürzlich auf die bemerkenswerthe Preissteigerung der Kartoffeln in manchen Städten hingewiesen, obwohl die Marktlage eine Steigerung ausschließen sollte. Nun ist es eine alte Erfahrung, daß die Detailpreise ungemein anpassungsfähig sind, sobald die Großhandelspreise steigen, daß sie aber umgekehrt bei einem Herabgleiten der Großhandelspreise ungemein zähe an dem Punkt festhalten, auf den sie durch die vorherige Steigerung der Großhandelspreise hinaufgeschraubt waren. Worin diese Erscheinung begründet ist, darauf haben wir hier nicht näher einzugehen. Theilweise liegt es an dem Bestreben des Kleinhandels, sich durch das starre Festhalten an gestiegenen Preisen einen höheren Gewinn als sonst zu sichern; theilweise liegt es aber auch in der gegenwärtigen Organisation des Kleinhandels begründet, der seine Vorräthe, die er zu hohen Preisen eingekauft hat, auch noch dann zu den hohen Detailpreisen absetzen will, wenn die Großhandelspreise schon längst in starkem Weichen begriffen sind. Die Entwickelung der Konsumvereine vermindert die für den Arbeiterhaushalt nachtheiligen Wirkungen des Gesetzes der Trägheit im Detailhandel an manchen Plätzen schon in bemerkenswerther Weise.

Wie dem aber auch sei, die gegenwärtige Preislage aller Lebensmittel bedeutet für die Arbeiter eine erhebliche Einschränkung ihres nothwendigen Konsums. Entweder es muß weniger verbraucht werden oder aber die Qualität der verbrauchten Waaren wird minderwerthiger. Der Fleischverbrauch geht zurück, an Stelle des Brodkonsums tritt reichlicherer Kartoffelverbrauch. Man unterschätze diese soziale Seite der jetzigen Krise nicht. Sie wirkt einmal auf den Gesundheitszustand der Arbeiterklasse schädigend ein, indem sie besonders die tiefstgelohnten Schichten der Bevölkerung degenerirt, in dem sie ferner die Erkrankungshäufigkeit und die Sterblichkeit begünstigt; sie vermindert aber auch die wirthschaftliche Leistungsfähigkeit unserer Arbeiter, — denn nur der gut genährte Arbeiter ist tüchtig. Je weiter die Betriebseinschränkungen um sich greifen, je mehr das Einkommen der Arbeiter dadurch verkürzt wird, desto mehr wächst der Umfang jener Bevölkerungskreise, in denen die soziale Noth Gesundheit und Kräfte aufzehrt. So schlimm die Arbeitslosigkeit auch sein mag, sie umfaßt immerhin nur einen kleinen Prozentsatz der Gesammtarbeiterschaft. Die in Folge gekürzten Lohnes und hoher Lebensmittelpreise entstehende Nothlage trifft dagegen einen erheblich höheren Prozentsatz der Arbeiterbevölkerung und führt zu Folgen, die weit hinaus über die Dauer der Krise wirken. Diese soziale Noth trifft in erster Linie auch die Kinder des Proletariats und zerrüttet damit schon im Keime den Gesundheits- und Kräftezustand der kommenden Generation unseres Volkes.

R. Calwer.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der 1. Januar 1902. Mit dem 1. Januar 1902 werden verschiedene Gesetze und gesetzliche Bestimmungen in Kraft treten. Zunächst kommen dabei die im vorigen Reichstagstagungsabschnitte zu Stande gekommenen Gesetze über das Urheber- und das Verlagsrecht in Betracht. Mit dem Inkrafttreten des Urhebergesetzes verlieren die meisten Bestimmungen des Gesetzes über das Urheberrecht an Schriftwerken vom 11. Juni 1870 ihre Geltung. Des Weiteren wird vom Beginn des nächsten Jahres der größere Theil der materiellen Vorschriften des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen in Kraft treten, ein kleinerer war bekanntlich schon vorher zur Durchführung gebracht. Damit wird auch das inzwischen gebildete Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung seine Thätigkeit in vollem Umfange aufnehmen können. Sodann ist mit dem Beginn des nächsten Jahres der Zeitpunkt erreicht, an welchem die letzten Bestimmungen der Unfallversicherungsnovelle ihre Geltung erlangen und die Versicherungspflicht in dem gesammten neu geschaffenen Umfange zur Anwendung gebracht werden wird. Es wird sich natürlich nicht vermeiden lassen, daß über die Frage, ob dieser oder jener Betrieb nach dem neuen Gesetze versicherungspflichtig ist, Meinungsverschiedenheiten entstehen werden, wie sie schon entstanden sind, man hofft aber zuversichtlich, daß über die Zeit der Unentschiedenheit auf diesem Gebiete bald hinweggekommen werden wird. Das Reichs-Versicherungsamt wird, um Gewißheit für die betreffenden Betriebe möglichst bald zu bringen, gerade diesem Theile seiner Arbeiten erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Schließlich wird auch noch ein Rest des im übrigen schon im Jahre 1900 zur Geltung gebrachten neuen Reichsstempelabgabengesetzes zur Durchführung gelangen. In diesem ist bekanntlich u. a. angeordnet, daß Loose inländischer Unternehmungen, für welche vor dem 1. Juli 1900 die obrigkeitliche Erlaubniß ertheilt wurde, sofern die Ziehung der Loose vor dem 1. Januar 1902 beendet wird, der Reichsstempelabgabe nur nach Maßgabe der alten Abgabesätze unterliegen sollten. Mit dem Ende des laufenden Jahres wird also auch mit dieser Ausnahme ein Ende gemacht und werden die neuen Abgabesätze völlig zur Anwendung gebracht werden.

Die Antisemiten unter sich. Erbauliche Zänkereien beginnen wieder unter den Antisemiten. So gering die Zahl dieser Herrschaften ist, so groß ist ihre Uneinigkeit. Hie Böckel, hie Bruhn! So schallt es aus den antisemitischen Versammlungen. Eine Partei wirft der anderen vor, daß sie ihr die Agitation erschwere, die Säle abtreibe und dergleichen mehr. Vor einigen Tagen hat der Reichstagsabgeordnete Dr. Böckel im „Deutschen Volksbunde" in Berlin eine Rede gehalten, die in heftigen Anklagen gegen die Antisemiten der anderen Richtung gipfelte. Es sei ein trauriges Kapitel, erklärte der Redner, daß zehn antisemitische Abgeordnete im Reichstag sich in vier Parteien spalten; keiner gönne dem anderen einen Brocken; es sei wahrlich zum Muthloswerden. Jeder einzelne wolle ein Herrscher sein, ohne Unterthanen. Viele dieser Herren seien keine ernsthaften Politiker, was ein paar vernünftige Leute gut machten, werde alsbald von ein paar — anderen Leuten wieder verdorben. Er wolle Vergessenheit decken über frühere Mißgriffe und Zwistigkeiten in der „Partei", denn die jetzige Zeit übertreffe alles bisher Dagewesene. Zur Zeit sorgten die Quertreibereien eines Bruhn dafür, daß eine Einigung der antisemitisch Gesonnenen unmöglich werde. Dieser Mann, der durch das Geld seines Schwiegervaters an die Spitze eines Zeitungsunternehmens gelangt, bilde sich zum Parteipascha aus, und merkwürdigerweise fügten sich die anderen. Bruhn habe s. Zt. ihm, Dr. Böckel, erklärt, wenn er für Mosch schreibe, könne er nicht für Bruhn schreiben; darauf habe er

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.
Von Wilhelm Braunsdorf.

43. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Da rührte sich das Kleine in seinem Korb. Ein Stimmchen weckte Wera aus ihrer Versunkenheit, ein Stimmchen noch halb im Schlaf, so leise quäckend, so weich wie zarte Frühlingstöne. Sie neigte sich wieder über den Korb und sah in blinzelnde Augen. Zwei winzige Fäustchen reckten sich empor, und wieder begannen die hilflosen, jammerlichen Töne.

Wera nahm den kleinen Kerl aus dem Korbe und hielt ihn an sich gedrückt wie ein Vogel und schmiegte ihre Lippen an das weiche Köpfchen, in dem das Leben schnell und warm pulsirte.

„Er sieht ihm so ähnlich — so ähnlich!" flüsterte die junge Mutter mit einem schmerzvollen Lächeln.

Wieder lag der Kleine in seinem Korbe und schlummerte. Wera breitete ein Tuch darüber, nahm die kleine Bürde auf und verließ die Hütte.

In der heißen Luft summten honigbeladene Bienen, und überall, aus allen Furchen, tönte das metallisch scharfe zirrr! der Heimchen. Aus den Fluren stieg der eigenthümlich kräftige Geruch des Getreides auf. Goldig und das Auge blendend stand der Roggen und Weizen.

Ueberall schimmerten die weißen Kopftücher und breitrandigen Hüte, wie hellere Flecken auf blaßgelbem Grunde. Da schaffen in der heißen Gluth die Leibeignen — Alt und Jung. Sie heimsten die reiche Frucht ihres Fleißes und sauren Schweißes ein — nicht für sich, denn sie hatten kaum grobes, hartes Kleiebrod zu essen.

Als sie noch den Grafen Baranow ihren Herrn nannten, da war dies freilich anders gewesen, da hatten sie Brod und Fleisch zum Sattessen und litten keine Noth. Das hatte sich alles geändert und der Wohlstand war zum Teufel gegangen.

Nicht wie damals tönten frohe Erntelieder über das Feld: selbst das Vieh auf den Weiden wollte die stille Trauer nicht durch das kling! kling! ihrer Glöckchen unterbrechen: es lag träge im Schatten der Büsche. Die Ruhe des Friedhofes schien auf den Fluren und auf Menschen zu lasten.

Keine Sense blitzte. Männer und Weiber rutschten auf den Knieen und schnitten die Halme mit langen Sicheln nieder. Sie mußten hart arbeiten im glühenden Sonnenbrand. Der Schweiß rann in Strömen nieder und das Hemd klebte am Leibe, naß zum Auswinden. Die nackten, braungebrannten Beine waren von den Stoppeln zerkratzt und zerstochen.

Weit, bis zum Walde hin, dehnte sich das Domänenfeld. Dort arbeitete eine Schaar junger Mädchen im Frohndienst und unter ihren fleißigen Händen erstand Garbe um Garbe. Sie durften erst recht nicht ruhen, nicht rasten, ja, sie wagten nicht einmal aufzublicken. Nur dann und wann, und dann scheu und verstohlen, ließ eine der Armen, von der Arbeit und der Hitze erschöpft, einen kurzen Moment die Hand mit der Sichel ruhen und starrte mit brennenden Augen wie traumverloren in den blendenden Sonnenflimmer.

Ein Mann ging hin und her. Seinen scharfen Augen entging nichts. Er war überall, schimpfte, fluchte und tobte und trieb zu unablässiger Arbeit an. In der Hand schwang er drohend und gebietend eine Knute aus starken, geknoteten Riemen. —

Allmählich schien die Sonne wie aus einem Schleier hervor. Die Luft wurde immer schwüler, erstickend. An dem nebligen Himmel wogten im Süden und Westen leichte, von der Sonne versilberte Wölkchen, die dahinflossen und allmählich in einander verschwammen, während in der Nordseite immer dichtere und dunklere Wogen sich zusammenballten. Ein Windstoß fuhr mit Sausen über die Felder hin, daß es jäh aufrauschte in dem Aehrenwalde. Aus der Ferne drang ein dumpfer Widerhall des rollenden Donners, wie wenn Jemand Steine vom Himmel auf die Erde schütten würde. Es schien, als zittere der Boden.

Das heranziehende Gewitter erfüllte die Geschöpfe mit Entsetzen. Das Vieh floh von den Waiden und das Hühnervolk drängte sich mit ängstlichem Gackern in die Hütten.

„Das wird ein böses Wetter werden", seufzte ein junges Mädchen an der Seite Weras und wischte sich den strömenden Schweiß aus dem glühenden Gesicht.

Wera sah erschrocken auf. Nun warf sie die Sichel hin und eilte zu einem Gebüsch am nahen Rain. Dort, unter dem schattig kühlen Blätterwerk der Büsche und hohen Stauden hatte sie den Korb mit ihrem Kinde geborgen, daß kein heißer Lichtstrahl es berühren sollte.

Es schlummerte sanft.

Wera hüllte es fester in die Linnen, baute aus Zweigen ein Art Dach darüber und breitete doppelte Lagen von Tüchern darauf. Dann schob sie den Korb tiefer in das schützende Dickicht hinein.

Noch war sie ganz mit diesen mütterlichen Sorgen be-

mit Bruhn's Blatt gebrochen. Nun denke Bruhn, wenn er ihm Geld biete, könne er ihn jeder Zeit haben. Trotzdem nun Bruhn ihn offenbar für käuflich halte, habe er Versuche gemacht, ihn als Redakteur zu gewinnen, er habe aber seine Schreiben nicht beantwortet. Der Deutsche Antisemitenbund droht seinerseits nun auch mit Enthüllungen. Die Sache kann also noch interessant werden.

England.

Und Lord Rosebery sprach. Montag hat Lord Rosebery in Chesterfield eine Rede gehalten, die man als den Wiedereintritt dieses liberalen Staatsmannes in das politische Leben Englands betrachten kann. Da man, ob mit Recht oder Unrecht, wird die Zukunft lehren, in Lord Rosebery des künftige Oberhaupt der Regierung des Inselreiches erblickt, so war seine seit Wochen vorher angekündigte Rede in ganz England mit einer Spannung erwartet worden, wie noch selten eine öffentliche Kundgebung eines englischen Staatsmannes. Mehr als 15 000 Personen hatten, wie man dem „B. T." drahtet, verlangt, bei dem Ereigniß zugegen zu sein. Da aber nur 2000 in dem Saale Platz finden konnten, so hatte sich Lord Rosebery bereit finden lassen, diese Rede in einem zweiten Meeting noch einmal zu halten. Was man in England von dieser Rede erwartete, war allerdings geeignet, die Spannung zu erklären, die sowohl auf Seiten der Liberalen, wie der Ministeriellen herrschte. Für die Liberalen erwartete man eine Entscheidung, ob der ehemalige Ministerpräsident noch zu ihrer Partei gehört, und ob ein Zusammengehen mit dem allgemein anerkannten Führer der Liberalen Campbell-Bannermann noch möglich sei, oder ob eine jung-liberale Partei sich unter Rosebery, Grey, Asquith abtrennen wird. Die Rechte war aber mindestens ebenso aufgeregt; da ein Kompromiß zwischen den liberalen Imperialisten und den Radikalen ihr sehr unbequem sein würde, da die liberale Partei eine Stärkung erhalten würde, die die Regierung möglicherweise zu Neuwahlen zwingen könnte. Ob die Rede Roseberys die eine oder die andere der von ihr erwarteten Folgen haben wird, läßt sich noch nicht übersehen. Jedenfalls ist sie eine bedeutsame Kundgebung, die auch im Auslande ernste Beachtung verdient. Ueber den Inhalt der Rede selbst meldet man dem Mosseblatt:

Lord Rosebery erklärte zunächst, daß, da die irischen Nationalisten in beleidigender Weise die Allianz mit den Liberalen verschmäht und sich offen auf die Seite von Englands Feinden geschlagen hätten, diese Allianz jetzt ein Ende hätte. Die erste Pflicht eines energischen Ministeriums sollte sein, eine Untersuchung in der Kriegsverwaltung und über die Zulänglichkeit des Heeres und der Flotte anzustellen. Der Krieg in Südafrika müsse zu einem erfolgreichen Ende durchgeführt werden, aber er fürchte, die Regierung sei nicht so besorgt, den Frieden zu erlangen, als er sei. Er würde eine passive, nicht eine aktive Politik verfolgen, um den Frieden herbeizuführen. Es würde ein verhängnißvolles Zeichen der Schwäche sein, jetzt den Buren Friedensbedingungen anzubieten. Aber während er den Krieg mit Entschlossenheit weiter geführt zu sehen wünsche, würde er mit Freude auf Friedensvorschläge hören, welche von der Umgebung Krügers ausgingen. Lord Rosebery erklärte mit Schwalle, daß er in Südafrika eine so weite und liberale Amnestie, wie möglich befürworte. Bezüglich der allgemeinen antienglischen Stimmung auf dem Kontinent erklärte Rosebery, eines der Elemente der Gefährdung England sei Chamberlains Rede gewesen. Chamberlain vergaß, daß, was gut für die inländischen Hörer, nicht auch gut für das Ausland war. Wenn Chamberlain seine unzweifelhafte Gabe der Polemik für seine Gegner im Inlande aufsparen würde, so würde er wenig Schaden anrichten und England vor nationalen Unzuträglichkeiten und Gefahren im Auslande bewahren.

Rosebery erklärte, er könne den Ruf: „Fort mit Chamberlain und Milner!" nicht verstehen. Wenn Milner abberufen werden würde, dann würde die englische Frage niedriger gehängt werden. Er widerlege sich ebenso der Entfernung des höchsten Gerichts von Südafrika, um Frieden zu machen. Indem er darauf zu einer Kritik der militärischen Maßgriffe der Regierung überging, spendete er den Deutschen hohen Tribut der Anerkennung, die, wie er sage, Meister seien in der Kunst ausgearbeiteter und wissenschaftlicher Forschung. Sie würden alle Lehren des Krieges verstanden und bei Beendigung desselben alle Reformen mit der aus dem Kriege geschöpften Erfahrung ausgeführt haben.

Die bedeutsamste Stelle der Rede ist ohne Zweifel die, welche sich auf den Burenkrieg bezieht. Von der hochmüthigen Forderung Salisburys und Chamberlains, daß die Uebergabe der Buren eine unbedingte sein muß, ist Rosebery kein Freund; er will vielmehr auf alle annehmbaren Friedensvorschläge Krügers eingehen und weitgehendste Amnestie gewähren. Ein Weg, der sehr wohl zum Frieden führen kann.

Soziales und Vereinsleben.

Streiks und Lohnbewegungen. Infolge der schlechten Geschäftskonjunktur hat der Vorstand der Tapezierer-Innung in Berlin sowie die Meister der Achtzehner-Kommission den vor dem Einigungsamt abgeschlossenen Vergleichsvertrag zum 1. März 1902 gekündigt. Das gleiche gilt für den Tapetenkleber-Tarif, der schon am 1. Februar nächsten Jahres abläuft. Wegen Einleitung von Verhandlungen haben die Arbeiter bereits den Vorsitzenden der Achtzehner-Kommission, Gewerberichter Dr. Schallhorn, angerufen — Der Streik der Arbeiter der Kupferwerke in Röros (Norwegen) ist jetzt endlich nach über neunmonatlicher Dauer durch einen Vergleich beendet worden. Die Arbeiter sahen sich infolge des Zustromes vieler Streikbrecher genöthigt, in einzelnen Punkten nachzugeben, doch sind auch seitens der Unternehmer Zugeständnisse gemacht worden. Die geplante Lohnreduktion wurde zum Theil rückgängig gemacht.

Die Braunschweiger Buchdrucker-Innungsmeister beschlossen, die Erhöhung des Lokalzuschlages so lange abzulehnen, bis die Lokalzuschläge in den Nachbarstädten Hannover und Magdeburg ebenfalls erhöht sind. Einverstanden mit der Erhöhung des Lokalzuschlages war lediglich der Drucker des „Braunschweiger Volksfreund", unseres Parteiorgans.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Würzburg siegten die Kandidaten der vereinigten Gewerkschaften. Von den Arbeitgebern wurden die Kandidaten der Innungen gewählt.

Eine Arbeitslosenzählung hat Sonntag im Berliner Arbeitervorort Rixdorf die dortige Gewerkschaftskommission veranstaltet. Es sollen mehrere Tausend Arbeitslose ermittelt worden sein. Aus Halle wird gleichfalls das genaue Resultat der Arbeitslosenzählung gemeldet. Dort und in der Umgegend beläuft sich die Zahl auf 2588. Darunter sind 1628 Verheirathete mit 3270 Kindern.

Das Saalbau-Unternehmen in Fürth, das von den dortigen Genossen nur unter schweren Opfern geschaffen und unterhalten werden konnte, ist thatsächlich in Konkurs gerathen: es war nicht mehr zu halten. Der Fall beweist, wie vorsichtig die Parteigenossen bei solchen Unternehmungen zu Werke gehen müssen.

Turati an seine Wähler. Turati hat, wie man der „Sächs. Arb.-Ztg." schreibt, an seine Wähler ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Gründe seiner Demission auseinandersetzt. Es sei nicht eine augenblickliche Laune und nicht Trotz, wenn er sich entschlossen habe, das Mandat des volksreichsten Kreises des ganzen Königsreichs in die Hände seiner Wähler zurückzugeben. Er habe es gethan nicht um seine persönliche Würde zu wahren, sondern aus Achtung vor seinen Wählern. Turati schildert sodann die Gründe der Spaltung und der letzten Vorkommnisse. Diese Spaltung sei verursacht und werde aufrecht erhalten von Leuten, die nicht zum eigentlichen Proletariat gehörten, sie sei gerichtet gegen ihn, den Abgeordneten, der des Opportunismus und der Diktatorschaft beschuldigt werde. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, sich an seine Wähler zu wenden, um diese Legende zu zerstören, aber er habe ein solch schlechtes Beispiel nicht geben wollen, er habe nicht seine Wähler ausspielen wollen gegen die Gesammtpartei, die, vertreten durch die Parteileitung, diesen Entscheid gefällt habe. Das Proletariat müsse in seinem Kampfe gegen den Kapitalismus vor allem Disziplin bewahren: es dürfe keine Sektenbildung mit der Rivalität der Führer Platz greifen. Seine Person sei die Ursache zu Spaltungen gewesen und diese Ursache wolle er beseitigen; er trete in die Reihe der Genossen zurück. Er werde sich nicht vom Kampf zurückziehen und fordere alle seine Freunde auf, das gleiche zu thun, nach wie vor mitzuarbeiten an der Befreiung der Arbeiterklasse. — Dem am Schlusse seines Schreibens erlassenen Appell sind die Freunde Turatis bereits gefolgt. Wie ein Mailänder Telegramm dem „Avanti" meldet, haben sich die ehemaligen Mitglieder der nunmehr aufgelösten Union sozialiste (Turati und Gen.) in größerer Anzahl versammelt und beschlossen, allesammt der Föderation (alte Vereinigung) wieder beizutreten.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. In Tilsit sind große Schneemengen niedergegangen, die Verkehrsstörungen verursachen. — In Eisleben haben innerhalb des Senkungsgebietes neue Erdbewegungen stattgefunden. Besonders heftig waren die Erdstöße in der Sangershäuser Straße und am Markt. — Der Besitzer des Feldgrundstückes in Grimma, auf dem sich unlängst das Brunnenunglück zugetragen hat, verlangt von dem Brunnenbauer Thiele unbegreiflicherweise eine Entschädigung von 1960 Mk. Thiele will wohl einen neuen Brunnen anlegen, weigert sich aber sonst, die genannte Forderung anzuerkennen. Auch lehnt er einen Vergleichsvorschlag ab, wonach er sich durch Unterschreibung eines Wechsels zur Zahlung von 500 Mk. verpflichten soll. — Der Großfabrikant Herm. Krahner, Inhaber der mit 800 000 Mk. in Konkurs gerathenen Lederfirma Hermann Krahner jun. in Neustadt wurde verhaftet und in das Untersuchungsgefängniß in Gera eingeliefert. — Eine Blutthat ist Freitag Vormittag in Waggum (Braunschweig) verübt worden. Der dortige 66jährige Gemeindediener Oehlmann hat den 80jähr. Armenhäusler Ahrens nach voraufgegangenem Wortwechsel mit einer schweren eisernen Hacke mit solcher Wucht vor den Kopf geschlagen, daß dem alten Manne der Schädel vollständig zertrümmert wurde. Der Thäter wurde verhaftet und in das dortige Untersuchungsgefängniß eingeliefert. — In Bonn überfiel der arbeitslose Aushilfsbäcker Helbert den Synagogendiener Abraham Vogt in dessen Wohnung an der Rheinbrücke, entriß ihm einen Beutel mit 1245 Mk. Privatgeldern und entfloh. Den Brückenknechten gelang es, ihn einzuholen. Er wurde verhaftet. — In der Prager Vorstadt Karolinenthal stießen zwei Straßenbahnwagen zusammen. Hierbei wurde ein Wagenführer getödtet; mehrere Passagiere sind schwer verletzt. — In Harboöre wird nach einer Kopenhagener Meldung seit Donnerstag ein Fischerboot mit fünf Fischern vermißt. Dieselben sind wahrscheinlich ertrunken. — In Basside (bei Bordeaux) stieg Sonntag der Luftschiffer Mousset in seinem Ballon auf. Der Ballon platzte in einer Höhe von etwa 200 Metern und fiel mit riesiger Schnelligkeit. Mousset wurde aus dem Korbe geschleudert und stürzte in die Garonne. Mehrere Matrosen eilten zu seiner Hilfe herbei und zogen ihn unversehrt aus dem Wasser. — Ein großer Postdiebstahl wird aus Madrid gemeldet: Aus einem Wagen, welcher vor dem Zentralpostamt hielt und Briefschaften zur Absendung mit der Bahn aufnahm, wurde eine Ledertasche entwendet. Die Spitzbuben thaten einen guten Griff, denn die unansehnliche Tasche hatte einen kostbaren Inhalt. Es befanden sich in ihr 31 Geldbriefe, die mit etwa 20 000 Pesetas beschwert waren. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Manila wurde Sonntag Morgen während des Gottesdienstes von einem 65 Sekunden anhaltenden Erdbeben heimgesucht. Viele Personen sollen verunglückt sein, doch fehlen nähere Angaben.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. In der Kaiserstraße in München wurde ein „fliegender" Händler mit Brezeln wegen Majestätsbeleidigung verhaftet. Als er an einem Schutzmann vorüberging, stieß er heftige Aeußerungen gegen den Kaiser aus. Nach dem Grunde gefragt, erklärte er, daß er im Gefängniß versorgt sein wolle, welchen Zweck er für einige Zeit erreicht haben dürfte. — Unter der Anklage, in zwei Schreiben an das Amtsgericht in Köln einen Amtsanwalt und den deutschen Kaiser beleidigt zu haben, stand der häufig, auch schon wegen Majestätsbeleidigung, vorbestrafte Tagelöhner Joseph Pesch vor der Kölner Strafkammer. Der Angeklagte befindet sich zur Zeit in der Arbeitsanstalt Brauweiler. Er wurde freigesprochen, da er nach der Bekundung des Gerichtsarztes Dr. Longard unzurechnungsfähig ist. Der Mann hatte in den beiden Schreiben die unglaublichsten Schimpfworte gebraucht und sich darin als „Anarchist" bezeichnet.

Für Europa große Kälte in Aussicht! Eine über Nordamerika sich ausdehnende sog. „kalte Welle" ist die kälteste, welche seit Menschengedenken beobachtet worden ist. In verschiedenen Orten ist die Temperatur auf 18 Grad unter Null gesunken. In Chicago herrscht eine derartig strenge Kälte, wie sie angeblich seit 200 Jahren nicht mehr zu verzeichnen gewesen ist. Man zählte 39 Grad Celsius unter Null. Mehrere Personen sind bereits erfroren. Nach

---

schäftigt, als die rohe, rauhe Stimme des Aufsehers Kischkin hinter ihr erscholl. Sie fuhr erschrocken zusammen. Mit langen Schritten kam er über das Feld.

Wera begab sich hierauf zitternd auf ihren Arbeitsplatz zurück.

„Wer heißt Dich faule Kröte von der Arbeit weg gehen?" schnauzte er sehr grob. „Da seht einmal, glaubt die feine Theaterprinzessin gar, sie sei nur hier, um ihren Balg spazieren zu führen. Dafür sollst Du einen Denkzettel haben!"

Höhnisch grinsend schwang er die Knute. Mit besonderer Wollust ließ er sie durch die Luft sausen und auf Weras Rücken und entblößten Hals niederfallen.

Mit einem wilden Aufschrei drehte sie sich um, todtenblaß und mit geisterhaften Augen.

Dann schnellte sie wie eine Feder von ihrem Platze auf. Ihr ganzer Körper zitterte und bebte und in dieser Aufwallung war sie fürchterlich anzusehen.

Das war zuviel der Schmach!

Eine wahnsinnige Aufregung bemächtigte sich ihrer Seele und loderte wild empor wie die Flamme aus der Glut. In unheimlichem Feuer erglühte ihr Gesicht und ein irrer, wilder Ton rang sich aus ihrer gequälten Brust.

Sie hob die Sichel und — ließ sie wieder fallen. Statt dessen stürzte sie wie rasend auf Kischkin zu und entriß ihm mit der Kraft des Blitzes die Knute.

Kischkin war wie versteinert von dem Anblick des Mädchens und wußte nicht, was ihm geschah.

In der nächsten Sekunde fiel die Knute wuchtig nieder, auf Kopf und Rücken, daß ihm Hören und Sehen verging. Er knickte in die Knie, schützte den Kopf mit beiden Händen und schrie laut auf.

„Du mich schlagen, verruchter Schinderknecht? Elender Lump?" zischte sie.

Hageldicht fielen die gewaltigen Schläge, unter denen Kischkin sich wie ein Wurm krümmte und gar nicht Zeit fand, sich zu erheben und den überraschenden Angriff des Mädchens abzuwehren.

Wera stand über ihm gleich einer Rächerin, todtenbleich, die Lippen fest auf einander gepreßt. Sie schlug darauf los mit einer Art von Befreiung, von Erlösung. Blutige, fingerdicke Striemen zeichnete die Knute Kischkin in Gesicht und Nacken.

„Ha, so ist's recht! Schlage den Hund todt! Schlage ihn todt, Mädchen! Ho, die hat Muth wie keines von uns! Schlage ihn todt, den Menschenschinder!"

So wirbelte es rund um Wera im wirren Durcheinander. Es schien ihr aus weiter Ferne zu kommen — undeutlich, verworren, denn in ihren Ohren brauste es — sie war ihrer Sinne nicht mächtig.

Endlich erlahmte die Kraft ihres Armes. Mit einer letzten Kraftanstrengung schleuderte sie das Werkzeug weit von sich. Dann starrte sie verwirrt drein; als erwache sie aus einem Traum. Ein Rütteln ging durch ihren Körper; sie schwankte, die Füße schienen sie nicht länger zu tragen. Mit einem dumpfen Laut schlug sie die Hände vor das Gesicht.

Das Beispiel Weras übte zuerst eine lähmende, dann aber eine überraschend nachahmungslustige Wirkung auf die stumpfsinnige Masse der Leibeigenen, denen in der Gewohnheit, in ihrer Entkräftung und Enttäuschung die dumpfe, stickende duldende Ruhe wie ein Bedürfniß geworden war. Der wilde Verzweiflungsausbruch Weras schreckte sie jäh aus ihrem tiefen athemlosen Schlummer auf — er schien die Kräfte aus der Trägheit zu lösen.

Von allen Seiten kamen die Leibeigenen herbei — Frohnleute und Erbpächter, Männer und Weiber. Zuerst die Mädchen. In großen Sprüngen stürzten sie heran, die Sichel in der Hand schwingend, mit flatternden Röcken und lautem Geschrei. Schimpfworte, Kreischen, schadenfrohes Lachen; ohrenbetäubender Lärm. Und dazwischen erschütterte der ununterbrochene Donner die Erde; um das wüste Tonchaos zu vervollständigen, brauste der Wind in kleinen Zwischenräumen ungestüm über das Feld. Die Wolken am Himmel zogen wie phantastische Ungeheuer heran, und das Firmament durchzuckten die Blitze.

Kischkin, blutig, ganz betäubt, suchte sich mühsam auf die Beine zu bringen.

„Aufrührerische Bande! — Faules Gesindel! Zurück an Eure Arbeit!" brüllte er in sinnloser Wuth. „Und Du freches Mensch — Du sollst es büßen!" schrie er Wera an. „Todtgeknutet wirst Du!"

„Halt das Maul, verfluchter Menschenschinder!" — „Warte nur, bald werden wir Dich todtknuten!" rief es aus der Menge.

Ueberall haßerfüllte Gesichter. Ueber die Felder eilten neue Schaaren Leibeigener herbei, Hacken, Spaten, Sicheln und andere Werkzeuge schwingend. Immer größer wurde der Haufe.

„Strolch! Luderkerl! Bist auch nur ein elender Leibeigener und willst uns treten und schinden?" — „Gebt ihm doch Prügel, bis er krepirt!"

Es war ein hohles Durcheinanderbrausen, ein Brodeln wie in einem Hexenkessel. Männer, Weiber und Kinder umgaben Kischkin wie eine Mauer. Hunderte von Armen fuchtelten durcheinander, hunderte von Stimmen kreischten, krähten, schimpften, fluchten.

„Sollen wir uns noch länger schinden lassen, um den Herren dort das Maul zu stopfen? Wer hat sie denn zu unseren Herren gemacht? Wir sind auch Menschen — keine Thiere!"

„Recht hast Du. Dumm sind wir — dumm wie die Hammel. Das Mark stehlen sie uns — das Blut saugen sie uns aus. Todtschlagen müssen wir die Hunde!"

„Den letzten Bissen nehmen sie uns vom Maule fort.— Hinlegen sollten wir uns auf die faulende Streu und uns nicht mehr rühren, gar nichts thun und liegen bleiben, bis wir vor Hunger krepiren —"

„Was? Da weiß ich's besser! Nein, so lange wir noch etwas Kraft in den Knochen haben, sollten wir alle Herren todtschlagen und ihre Schlösser niederreißen, niederbrennen, daß kein Stein auf dem andern bleibt."

(Fortsetzung folgt.)

Ansicht der amerikanischen Meteorologen wird auch Europa von dieser kalten Welle in Mitleidenschaft gezogen werden, da diese über den atlantischen Ozean sich nach der französischen Küste hin bewegt. — Im Staate Wyoming forderte ein Orkan 10 Opfer.

Zum Fall Stietencron. Wie dem „Berl. Tagebl." aus Italien gemeldet wird, hat die geringe Entschädigungssumme, zu deren Zahlung an die Hinterbliebenen Frozzis Stietencron vom Landgericht Zabern verurtheilt wurde, große Entrüstung hervorgerufen. Ein konservatives Blatt schreibt, einen Millionär zur Zahlung von monatlich zehn Mark an zwei arme alte Leute zu verurtheilen, sei nicht allein eine Beleidigung der Logik, sondern auch der Humanität; nicht einmal die germanischen Barbaren hätten ihre Sklaven so gering eingeschätzt. — Wie das Halle'sche „Volksblatt" mittheilt, hat der adelige Todtschläger Stietencron auch noch die edle Dreistigkeit, den verantwortlichen Redakteur des genannten Blattes wegen Beleidigung zu verklagen! Auch das Richterkollegium, welches Stietencron freisprach, hat gegen dasselbe Blatt Strafantrag wegen Beleidigung gestellt, Es kann nicht schaden, wenn der Fall Stietencron noch einmal in recht gründlicher Weise in aller Oeffentlichkeit verhandelt wird.

Noch ein Vampyr. Der „Bauunternehmer" Friedel in Dresden wurde am Sonnabend vom dortigen Landgericht wegen Hypothekenschwindeleien zu neun Jahren Gefängniß, wovon ein Jahr für die erlittene Untersuchungshaft abgeht, und sein Hintermann, Kaufmann Arndt, zu 4½ Jahren Gefängniß und zu 33 000 Mk. Geldstrafe oder weitere zwei Jahre Gefängniß verurtheilt. Beide wurden in Haft behalten. Einstweilige Haftentlassung gegen Kautionsstellung wurde abgelehnt. Der Staatsanwalt Dr. Gerhart hatte das Gebahren der Beiden in seinem Plaidoyer folgendermaßen charakterisirt: In den letzten Jahren gabe sich den Bauunternehmern, die zweifellos für Dresden Bedeutendes geschaffen, auch eine Bande von Spekulanten und Damnum-Jägern schlimmster Art hinzugesellt, wie solche erst vor Kurzem im Prozesse Langer-Bergmann und Grünbeck und Konsorten abgeurtheilt seien. In den 21 Jahren seiner Thätigkeit als Staatsanwalt sei ihm noch nicht eine solche Unsumme von Habsucht, Gemeinheit und niedriger Gesinnungsweise vorgekommen, wie sie sich hier offenbart habe. Er habe es sich zur Lebensaufgabe gemacht, gegen dieses Gesindel mit rücksichtsloser Energie vorzugehen und er rufe hiermit die Oeffentlichkeit an, ihn in diesem Bestreben zu unterstützen. Wenn Friedel nicht ärztlicherseits als erblich belasteter Neurastheniker befunden sei, würde er das höchste zulässige Strafmaß gegen ihn beantragen. Immerhin verdiene ein Mensch, der wie Friedel sich nicht gescheut habe, achtbare fleißige Leute um die mühsam erworbenen Ersparnisse ihres ganzen Lebens zu bringen, eine exemplarische Strafe. Bezüglich Arndts hielt er dessen Schuld für eine mindestens eben so große. Wie die „Dresd. Neuest. Nachr." noch melden, hat sich Arndt im Gefängniß erhängt.

Die drathlose Telegraphie übers Meer. Eine Verständigung übers Meer mittelst drathloser Telegraphie ist nunmehr, wie der „F. Ztg." aus Newyork gemeldet wird, gelungen. Marconi gründete eine drahtlose Telegraphie-Station in St. Johns (Neufundland) und erhielt Signale von einer 1700 Meilen entfernten Station in Cornwallis. Marconi hatte vor der Abreise von England mit der betreffenden Station, wo er eine sehr kräftige Batterie aufstellte, vereinbart, daß an einem gewissen Tage zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags, lediglich das Morsezeichen für den einen Buchstaben S, also drei Punkte, in kurzen Zwischenräumen geschickt werden. Mittwoch war als der erste Tag vereinbart worden, und an diesem sowie an dem darauf folgenden Tage wurden, wie Marconi erklärte, die Buchstaben sehr deutlich übers Meer signalisirt, worauf er am Freitag an das britische Ministerium telegraphirte, daß das Problem der drahtlosen Telegraphie über das Meer gelöst sei. — Den New-Yorker Blättern wird aus Saint Johns gemeldet, daß Marconi seine Versuche mit einem Empfänger veranstaltet habe, dessen Drahtende ein Drache 400 Fuß hoch emporgehoben habe.

Standesamtliche Nachrichten

vom 8. bis 14. Dezember 1901.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters

3 Dezember. Klempner Adolph Bernhard Ludwig Wirthel. 4. Eisenbahn Expeditions-Assistent Arthur Peter Louis Wiese. Steuermann Ernst Wilhelm Günther. Postschaffner Johann Carl Christian Kost 5 Bäcker Friedrich Johann Heinrich Rohlf. Arbeiter Gustav Carl Julius Gumpert. Arbeiter Heinrich Ludwig Wilhelm Haase. 6 Arbeiter Johann Christian Friedrich Fick Eisendreher Carl Christian Friedrich Weimann Lokomotivheizer Johannes Hinrich Gottlieb Wessel. 7. Musiker Johann Gottlieb Paulke. Maurer Karl Wilhelm Friedrich Christian Ludwig Jües in Krempelsdorf 8 Tischler Heinrich Friedrich Wilhelm Graack. Maurer Johann Heinrich Joachim Oldekop. Arbeiter Johann Joachim Heinrich Ebert gen. Evers. 9. Fabrikarbeiter Johann Dietrich Wilhelm Schöning. 10 Arbeiter Johannes Joachim Heinrich Lehmkuhl. 11. Müller Ernst Ludwig Heinrich Liermann. Eisendreher Gustav Weisselbaum. 12. Müller Emil Karl Johannes Friedrich Benthien. 13. Restaurateur Christoph Gerhard Karl Oppermann.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters

2. Dezember. Arbeiter Peter Troedson. 3. Handlungsgehülfe Christian Gottlieb Carl Hermann Gottfried Meisner. Sattler Heinrich Christian Kruse. 6 Arbeiter Johannes Julius Bruse (Krempelsdorf). 7 Arbeiter Hans Johannes Carl Zeplin. Geschäftsreisender Fritz Carl Georg Roeper. 8. Arbeiter Oscar Hermann Zimmer Schlosser Karl Robert Gustav Kranz Arbeiter Johann Heinrich Christoph Krackow. Tischler Georg Johann Julius Grooverhorst. 9. Wirth Anton Joseph Hubert Berchem. 10. Heizer August Christian Grimm. 11. Arbeiter Johannes Salomon Heinrich Cometh. Weichensteller Wilhelm Friedrich Lübstorf Tischler Carl Albin Eulenberger. Stellmacher Johannes Casper Heinrich Lüth Drechsler Johann Heinrich Friedrich Hamann

Sterbefälle.

7 Dezember. Rechnungsrath a. D. Theodor Friedrich Wilhelm Sprau, 72 J. Walther Eugen Möller, 9 M. 8. Loonny Lamp, 8 M. Früherer Schuhmacher Friedrich Christian Carl Voss, 75 J. 9. Droschkenfuhrmann Carl Edmund Wilhelm Schröder, 37 J. Brauer Friedrich Peter Heinrich Ploen, 69 J. Hauptlehrer a. D. Albert Friedrich Schädel, 64 J. Bäckergeselle Johann Heinrich Könneck, 71 J. Arbeiter Johann Joachim Friedrich Fick, 62 J. Bootsmann Julius Joseph Fischer, 38 J. (aus Aussig). Schiffskapitän a. D. Daniel Gottfried Andersen, 82 J. Magdalene Elise Johanna geb. Hasselfeld, Ehefrau des Kutschers Friedrich Johann Heinrich Jent, 49 J. Johanna Dorothea Ferdinandine Maria geb. Nawitzky, Wittwe des Messerschmiedes Jochim Heinrich Teschau, vorher verw. Knoop, 82 J. 10. Walther Otto Heinrich Rumpf, 7 M. Arbeiter Hans Heinrich Jabs, 75 J. Ein todtgeb. Knabe, V.: Arbeiter Heinrich Ferdinand Braasch Handlungsgehülfe Jürgen Franz Hans Voss, 22 J. Eisendreher Emil August Rudolf Hübner rect. Tornow, 47 J. 11. Robert Edwin Rudolf Karl Paul Weitze, 2 J. Elisabeth Margaretha Auguste geb. Rockstien, Ehefrau des Gärtners Johann Herm. Derlien, 33 J. Helene Anni Elsa Wehling, 1 J. 11 M. 12. Hermann Gustav Adolf Hardt, 13 T. August Wilhelm Hans Ollrogge, 11 T. Anna Maria Louise Stau, 8½ M. (Falkenhusen). Anna Elisabeth Riess, 27 T. 13. Sophia Lisette Maria geb. Grube, Ehefrau des Böttchergesellen Hermann Gustav Carl Sobke, 32 J. Früherer Buchbinder Heinrich Georg Franz Franck, 62 J. Friederike Elisabeth Anna Köster, 23 J. Johanne Marie Wilhelmine geb. Studier, Ehefrau des Eisenbahn-Expeditions-Assistenten Andreas Georg Carl Mentzel, 64 J. Anna Caroline Albertine Schleemann, 6 M. Anna Auguste Friederike Müller, 1 J. 6 M.

Angeordnete Aufgebote.

9. Dezember. Arbeiter Johann Machajewski und Elisabeth Kampa. Kaufmann Philipp Max Stiel zu Hamburg und Anna Jacobsen. Zimmermann Johannes Franz Friedrich Geist und Johanna Henriette Wilhelmine Lender. Maschinenschlosser Johannes Joachim Peter Heinrich Maass und Anna Dorothea Emma Kreutzfeld in Schlutup. Kutscher Heinrich Johann Joachim Wendler und Martha Catharina Elise Buhmann. 10. Arbeiter Carl Johann Fritz Völler und Anna Maria Dose. 11. Sattler Gustav Adolph Ferdinand Boese und Bertha Christine Dorothea Johanna Schümann zu Rostock. Arbeiter Friedrich Hans Hermann Seemann und Johanne Emilie Frieda Ballhausen Arbeiter Ferdinand Heinrich Ludwig Tiedt und Anna Dorothea Maria Bornhöft, beide zu Seetetz. Hausdiener Johannes Martin Hinrich Heyck und Elise Johanna Dora Sophie Emma Luise Brunders, beide zu Ahrensböck. Schlachter und Viehhändler Wilhelm Friedrich Ludwig Westphal und Auguste Flindt zu Oldenburg i. H. 12. Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Klempau und Emma Catharina Elisabeth Johnke. Handlungsgehülfe Max Heinrich Friedrich Reeß und Frida Justine Caroline Pfau. Maler August Friedrich Krümmel und Johanna Wilhelmine Naumann. 13. Maurer Johann Jochim Ferdinand Bruhns und Anna Maria Sophia Reincke zu Hof Mustin. Schlosser Karl Friedrich Max Koll und Wittwe Wilhelmine Elise Freytag geb. Burack. 14 Bäcker Johann Heinrich Friedrich Wilhelm Hagen und Elise Dorothea Caroline Busch zu Klein Sarau Ziegelarbeiter Fritz Heinrich Lembck und Martha Meta Bertha Meyer. Arbeiter Wilhelm Rühs zu Kiel und Bertha Therese Wessel zu Winterbeck.

Eheschließungen.

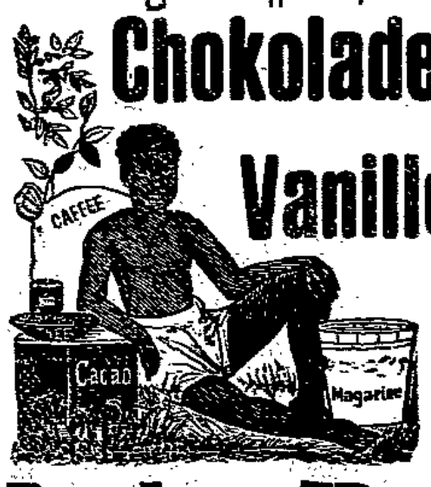
9. Dezember. Schuhmacher August Friedrich Ferdinand Loeffler und Emma Stoczynski. 10 Arbeiter Heinrich Friedrich Andreas Hümöller und Dorothea Wilhelmine Christine Ebinger. Oberkellner Heinrich Wilhelm Christian Bestmann und Charlotte Henriette Elise Thomsen zu Krempelsdorf. Grenzaufseher Robert Carl Johann Brandt zu Dissau und Anna Caroline Emilie Prüss zu Schlutup 12. Handlungsgehülfe Heinrich Bernhard Gerhard Vollrath und Helene Wilhelmine Maria Lehmann. 13 Kaufmann Johann Carl Daniel Schwartz und Marie Caroline Eleonore Becker. 14. Nieter August Johannes Heinrich Klüver und Sophie Caroline Luise Margaretha Meyer. Kutscher Hermann Otto Friedrich Kröger und Ida Dorothea Margaretha Dehmke zu Stockelsdorf Arbeiter Emil Gustav Adolph Kayser und Wittwe Wilhelmine Jergang geb. Schwarz.

Fein
im Geschmack und Brand
sind meine
4, 5, und 6 Pfg.-
Cigarren
10 Stück
einer Sorte
5 Pfg. billiger.
Hübsche Aufmachungen
für den
Weihnachtstisch.

Lau'schen Kuchen-Syrup,
doppelt gesiebtes, stets lockeres
Weizen-Dampfmehl,
Succade, Orangeat, Pottasche, Hirschhornsalz, Rosen- und Pfirsichwasser, süsse und bittere Mandeln
sowie sämmtliche Gewürze, ganz und gemahlen in nur besten Qualitäten.

Wallnüsse, Haselnüsse
Feigen, Datteln, Traubrosinen
Krachmandeln, Baumlichte,
Lichthalter, Confecthalter.
Tannenbaum-Caces
in großer Auswahl von 60 Pfg. an bis 1,20 Mk. das Pfund.

Hartwig's Caffee ist im Verhältniß zum Preise der Beste.



Chokolade
Vanille
Thee

Wein
Maggi.

Ludw. Hartwig, Obertrave 8.
Filiale: Untertrave 69 (Ecke Fischergrube).

Miethe-Quittungs-Formulare
Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 50.

Heinr. Vick, Glaser, Reiferstr. 3 b
empfiehlt sich zur Weihnachtszeit
zum Einrahmen von Bildern.

Einladung zum
Weihnachts-Fest
des
Central-Verbandes der Zimmerer Deutschlands
(Zahlstelle Lübeck)
bestehend in Bescherung für Kinder der Mitglieder, Gesangvorträgen und Ball
am Sonntag den 22. December 1901
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Anfang 5 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Ende 2 Uhr.
Das Comitee
NB. Die Bescherung und Verausgabung der Geschenke findet nur von 5 bis 8 Uhr Abends statt. Spätere Anforderungen können nicht Berücksichtigung finden.

Achtung Maurer!
Das Weihnachtsfest der Maurer findet
am Freitag den 20. December 1901
im Vereinshaus statt.
Lokalöffnung 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Das Fest-Comitee.
NB. Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
bringe allen Freunden und Bekannten mein
Taback-, Cigarren- und Cigaretten-Geschäft
in freundliche Erinnerung. Gleichzeitig empfehle mein Lager in:
Rolltaback
Lübecker, Kopenhagener, Nordhäuser von Grimm & Triepel und Gebr. Ungewitter, Wanfried a/W.
Carl Wittfoot, Gürtr. 18

Lehnstühle, Kinderstühle, auch zum Umklappen, Kindertische, Puppenwagen, Puppensportwagen, sämmtliche Korbwaaren.
Reelle Bedienung. Billige Preise.
Helle Lagerräume im Flügel.
Karl Schulmerich.
Königstr. 122, zwisch. Aegidien- u. Wallenstr.

Sarg-Magazin

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Fernsprecher 427. **Gebr. Müter**

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.

Eiserne Grabkreuze.

obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Braune's Braune Kuchen sind die besten.

Umsonst

giebt die

5 Moderne 5

(Mühlenstraße 5)

als Weihnachts-Präsent

eine

gute Herren-Stoff-Hose

bei einem Einkauf von 20 Mk. an.

Glas, Porzellan, Steingut, Ofenschirme, Kohlenkasten, Ofenvorsetzer und Lampen, praktische Haushalt-Artikel sind die beliebtesten Weihnachts-Geschenke und bitte ich, mein großes Lager im Parterre und 1. Etage zu besichtigen.

Aug. Maass Nachf.

Inh.: Heinr. Rosenberg

Haus- und Küchengeräthe

Mühlenstr. 10.

Fest-Kaffee

(hochfeine Mischungen)

das Pfund **1.—, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.—,**

sowie gute

Haushaltungs-Caffee's

das Pfund **70, 80 und 90** Pfg.

Thee

neuester Ernte, direkter Import,

das Pfund **1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— und 5.— Mk.**

Chocolade

aus eigener Fabrik,

in den verschiedensten Packungen in prima Qualitäten zu billigen Preisen.

Für den

Weihnachtsbaum:

Tannenbaum-Mischung zu **40, 60** und **75 Pfg.** das Pfund,

sowie aus eigener Fabrik **Chocoladen, Fondants, Bonbons, Pralinen, Marzipan, Printen, Speculatius** ꝛc. ꝛc.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands

im direkten Verkehr mit den Consumenten

in Lübeck nur: Holstenstrasse Nr. 6
Breitestrasse Nr. 46

Alt

und

Jung

raucht meine so sehr begehrten und beliebten

5 u. 6 Pfg.-Cigarren.

Joh. Nagel

Engelsgrube 51.

Johs. Tollgreve

Goldschmied

Königstrasse Nr. 92.

Ringe, Ketten, Broschen ꝛc.

in nur neuesten Mustern zu billigsten Preisen.

Anfertigung jeglicher Neuarbeit.

Reparaturen schnell und billig.

Herren-, Knaben- und Kinder-Hüte und Mützen, sowie Pelzwaaren, Filzschuhe, Pantoffel u. Sohlen

empfiehlt zu billigsten Preisen

Reparaturen prompt u. billigst.

Adolph Dimpker

9 obere Wahmstrasse 9.

R. Stein, Uhrmacher,

Lübeck, Breitestraße 56.

Grösstes Lager aller Arten Haus- und Taschen-Uhren

unter 2jähriger Garantie.

Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Gold-, Silber-, Doublée-, Granat-, Korallen-, Simili- und Alfenide-Waaren

in neuesten Mustern, größter Auswahl und billigen Preisen.

Schmuck u. Trauringe in grossartiger Auswahl.

Altes Gold und Silber nehme in Zahlung.

Neue Hasel-, Wall- und Para-Nüsse,
neue Feigen Pfd. 30 Pfg.,
neue Datteln Pfd. 35 Pfg.,
Traubrosinen und Krachmandeln,
Tannenbaum-Confect, große Auswahl,
Tannenbaumlichte, ital. Apfelsinen, Dtzd. 75 Pfg.

empfiehlt in tadelloser Waare

Otto Trepkau, Fleischhauerstraße 11.

Zum Weihnachts-Feste empfehle:

Braune und weiße Pfeffernüsse,
braune und weiße Kuchen,
Mandelkuchen, Tannenbaum-Confect.

H. Deutschmann

Arnimstraße 2.

Verband d. Bau-, Erd- u. gewerbl. Hülfsarbeiter

Deutschlands.

Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum

Weihnachts-Vergnügen

verbunden mit Kinderbescheerung, Tombola und Ball

am Donnerstag den 19. December 1901

im Vereinshaus, Johannisstrasse 50/52.

Anfang der Kinderbescheerung 5 Uhr, Anfang des Balles 7 Uhr.
Ende Morgens. Eintritt 50 Pfg., Damen frei.

Das Comitee.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtlich in Lübeck.